Österreichische Post AG
Info.Mail Entgelt bezahlt

Weißkirchner Nachrichten

Heimatblatt der Weißkirchner
Nr. 173 September 2007

A-9241 Wernberg (Österreich)
Terlacher Straße 21

Medieninhaber: Herbert Kuhn, Terlacher Straße 21, A-9241 Wernberg, Tel./Fax (0 42 52) 27 04 (Österreich), E-mail: hkkwk@aon.at. Für den Inhalt verantwortlich: Friedrich Gstettenhofer, Paffrathgasse 6/8, A-1020 Wien, Tel./Fax (01) 720 46 84 (Österreich) und Josef A. Kauer, Kapellenstraße 5, A-4040 Linz-Urfahr, Ruf (0 73 2) 739 549 (Österreich). Hersteller: Kärntner Druckerei, Viktringer Ring 28, A-9010 Klagenfurt. Verlags- und Herstellungsort: Klagenfurt. Die „Weißkirchner Nachrichten" erscheinen vierteljährlich. – Bankverbindungen: in Österreich die Raiffeisen-Bezirksbank Klagenfurt, Bahnhofstraße 3, BLZ 39358, Konto Nr. 1-00007880 (Herbert Kuhn), in Deutschland das Postgiroamt München, BLZ 700 100 80, Konto Nr. 1201 71-805 (Herbert Kuhn, „Weißkirchner Nachrichten"). – Mit Namen oder Initialen gezeichnete Beiträge stellen die Meinung des Verfassers dar und nicht unbedingt die Meinung der Redaktion. – **Erscheinungsort: Wernberg.**

Festgottesdienst in der Autobahnkirche

Mit dem Festgottesdienst fand am Sonntag, dem 22. Juli, das Haider Weißkirchner-Treffen 2007 seinen offiziellen Abschluß. Zur Aufführung gelangte wieder die Schubert-Messe, diesmal besonders feierlich gestaltet vom Chor der Haider AltKJ unter der Leitung von Paul Müller und Lm. Sepp Krämer an der Orgel.

Pünktlich um 9 Uhr eröffnete der Chor nach einer kurzen Orgeleinleitung diesen Gottesdienst mit dem Lied „Wohin soll ich mich wenden?". Dann begrüßte Pfarrer Mag. Josef Pichler, dem von Kaplan Pater Francis assistiert wurde, alle Anwesenden, besonders die Weißkirchner, und gab seiner Freude Ausdruck, diesen Gottesdienst jedes Jahr gemeinsam mit den Weißkirchnern und seiner Pfarrgemeinde feiern zu dürfen. Er sagte eingangs, daß die Lesung den Besuch Gottes bei Abraham und das Evangelium den Besuch von Jesus bei den Schwestern Martha und Maria behandeln werde und wies in diesem Zusammenhang darauf hin, daß Aktivitäten und Konzentration miteinander harmonisieren müssen und wir trotz unserer Arbeiten immer ein offenes Ohr für das Wort Gottes haben sollen.

Nun sang der Chor das Kyrie in einem besonders schönen Satz für vierstimmigen Männergesang, danach bat der Priester um Gottes Erbarmen und Vergebung unserer Sünden sowie daß er uns guten Herzens diesen Gottesdienst feiern läßt.

Nach dem Gloria folgte die Lesung aus der Genesis (18:1:14), die von Abraham berichtet, der drei von Gott gesandte Männer aufnahm und bewirtete. Durch einen von ihnen sprach der Herr: „In einem Jahr komme ich wieder, und dann wird Deine Frau einen Sohn geboren haben." Zu dieser Verheißung hatte Pfarrer Pichler bereits eingangs gesagt, daß Gottes Verheißungen sowohl seinerzeit als auch heute noch erfüllt werden.

Nun sang Steffi Grünwald, begleitet von Sepp Krämer an der Orgel, das Lied „Ich bete an die Macht der Liebe".

Es folgte das Evangelium nach Lucas (10:38:42): „Jesus kam in ein Dorf und wurde von Martha und ihrer Schwester Maria freundlich aufgenommen. Martha bemühte sich, Jesus das Leben angenehm zu machen, und beschwerte sich, daß Maria bei ihm saß und seinen Worten lauschte. Jesus sagte ihr, daß es trotz der Arbeit auch wichtig sei, auf das Wort Gottes zu hören."

Pfarrer Pichler ging in seiner Predigt darauf ein und sagte, daß wir uns viel mehr auf das Wort Gottes konzentrieren sollten, das heute oft wegen vieler Arbeit zu kurz kommt, ja untergeht.

Nach dem Glaubensbekenntnis folgten die Fürbitten, die im wesentlichen darum baten, daß die Menschen ein Leben entsprechend ihres Glaubens führen und ohne Angst leben können, um Hilfe für alle, die nicht genug zum Leben haben, für alle Kranken und Leidenden, für alle verstorbenen und in den Lagern umgekommenen Landsleute, für alle, die sich im Straßenverkehr bewähren müssen (in bezug auf die am Schluß des Gottesdienstes stattfindende Christophorussammlung), sowie für alle Weißkirchner, die in verschiedenen Teilen der Welt eine neue Heimat gefunden haben, und um eine gute Heimkehr der beim Treffen anwesenden Landsleute.

Nach dem Offertorium und dem Sanctus folgte die Wandlung und nach einem Gebet das „Vater unser", gesungen vom Chor und der Gemeinde.

Nach dem Friedensgebet sang der Chor ein Lied, und nach dem „Herr, ich bin nicht würdig", folgte die Kommunion, die von dem Lied „Friede sei in diesem Hause" begleitet wurde.

Nun verlas Pfarrer Pichler das Programm der Messen für die nächste Woche, erteilte den Gläubigen den Segen und dankte für die Teilnahme am Gottesdienst.

Während Sepp Krämer auf der Orgel das Lied „Ich hatt' einen Kameraden" intonierte, trugen die Kranzträger (Bruno Blaschek aus Linz, Sohn von Ilusch Polgar-Laszlo und Johann Kremer, einst Stefaniegasse 52) den Kranz zum Totenmahl bei der Kirchentür für die in den Lagern und Kriegswirren Umgekommenen. Nach der Kranzniederlegung wurden von den Anwesenden das „Vater unser" und das „Gegrüßet seist Du, Maria" so inbrünstig gebetet, daß man erkannte, daß mancher schweren Herzens an seine Lieben dachte, die irgendwo in fremder Erde ruhen.

Nachher gab Sepp Krämer in seiner virtuosen Art für Interessierte noch ein paar Musikstücke auf der Orgel zum Besten. Ihm sei hier auch herzlich gedankt, daß er seit vielen Jahren mit viel Hingabe und Aufopferung die Gottesdienste beim Weißkirchner-Treffen musikalisch betreut.

Fritz Gstettenhofer



Die Kranzträger nach der Messe: Bruno Blaschek (rechts) aus Linz und Johann Kremer aus Hambach.

Wichtig!

Wie alljährlich legen wir in der September-Nummer für jene Leser in Deutschland und Österreich, die für dieses Jahr beim Weißkirchner-Treffen in Haid keine Zeitungsspende geleistet haben, zur Deckung unserer jährlich steigenden Ausgaben einen Spendenzahlschein bei.

Da es bei unseren Lesern in Übersee in der letzten Zeit vereinzelt Schwierigkeiten mit dem direkten Weg der Spendenüberweisung

gegeben hat (einige Briefe kamen nicht an oder waren geöffnet worden), bitten wir, einen Scheck zu verwenden. Bitte beachten Sie dabei den Wechselkurs sowie die hohen Gebühren der Banken bei der Einlösung von Schecks, da wir nur das bei uns eingegangene Geld als Spende verbuchen können.

Ihre „Weißkirchner Nachrichten“

Das Weißkirchner Treffen 2008 findet am 25., 26. und 27. Juli in Haid, Oberösterreich, statt.

Das Heimatblatt gratuliert

Zum 100. Geburtstag: Stefan Pallek, Söding (25. 12.).

Zum 99. Geburtstag: Anna Löffler-Schröck, Graz (20. 12.); Josefine Novaković-Blasi (26. 12.).

Zum 98. Geburtstag: Helene Nieszner-Amon, Haid (3. 10.); Käthe Smuda-Oberding, Slav. Brod (15. 12.).

Zum 97. Geburtstag: Karoline Forstner-Schulz, Brooklyn (29. 12.).

Zum 96. Geburtstag: Marie Gabner-Gabor, Offenburg (7. 11.).

Zum 95. Geburtstag: Julius Richter, Sinsheim (7. 11.); Anna Helfer-Grill, Hamburg (25. 11.).

Zum 94. Geburtstag: Maria Buljung-Kuhn, Glenwood Springs (25. 10.).

Zum 93. Geburtstag: Karl Keim, Neutraubling (3. 10.); Maria Wesiak-Kuhn, Wien (9. 10.); Maria Klein-Michalsky, Augsburg (31. 10.); Katharina Rudolph-Trautmann, Aidlingen (30. 11.).

Zum 92. Geburtstag: Leopoldine Kuhn-Siege, Murau (12. 11.); Ferdinand (Feri) Kuhn, Gauting (17. 11.); Käthe Uhlenbruck-Harlacher, Hamminkeln (22. 11.).

Zum 90. Geburtstag: Irene Körösi-Varga, Kispest (2. 10.).

Zum 89. Geburtstag: Franz Schenzinger (Kubin), Obrigheim (28. 12.).

Zum 88. Geburtstag: Franz Klein (Billed), Wien (19. 10.); Emmerich Paulus, Altlünen (27. 10.); Rudolf Penz, Bergisch-Gladbach (3. 11.); Helene Maschek-Basting, Schorndorf (14. 11.); Ferdinand Ocks, Dormettingen (29. 11.); Nikolaus Kreischer, Wien (30. 11.); Peter Hausl, Münster (1. 12.); Juliane Wagner-Kroutil, Feldkirchen bei Graz (17. 12.).

Zum 87. Geburtstag: Margarethe Schmidt-Kleinfelder, Regensburg (20. 10.); Johanna Schwarz-Wilsbach, Mannheim (28. 10.); Emmi Marx-Petrović, Alzey (Mainz) (21. 11.); Valerie Schuster-Schwarz, Gauting (26. 11.); Eva Wirl-Horwath, Untereschach (24. 12.).

Zum 86. Geburtstag: Therese Huber-Kremling, Passau (16. 10.); Maria Margarete Florek-Schütt, Lüttich (23. 10.); Johann (Hans) Frind, Wien (21. 11.); Mathias Reiss, Bühl (6. 12.); Emma Čolić-Kratochvil, Weißkirchen (23. 12.); Robert Windauer, Heidenheim (26. 12.); Hans Weiss, Kipfenberg (27. 12.); Maria Spahl-Maier, Haid (30. 12.).

Zum 85. Geburtstag: Maria Huy-Prech verw. Abrudan geb. Ostheimer, Worblingen (19. 10.); Hertha Honert-Tittiger, Bonn (22. 10.); Magdalena Herrmann-Resbach, München (24. 10.); Josefine Hofmann-Trenn, Ludwigshafen (25. 11.); Katharina Schlottauer-Hotz, Straßberg (9. 12.); Eva Grohmüller-Paulus, Quebec (20. 12.).

Zum 84. Geburtstag: Katharina Blöser, Aiterhofen (9. 10.); Dorothea Bartl-Klein, Bruchköbel (11. 10.); Emilie Kuhn-Göllner, Haid (26. 10.); Adelheid Votteler-Wawritza, Bogota (27. 10.); Josefine Pöltl, Haid (9. 11.); Wilhelm A. Eck, Oceanside (14. 11.); Karoline Kuhn-Poslau, Roseville (20. 12.); Barbara Kaiser-Zwölfer, Heidenrod (23. 12.).

Zum 83. Geburtstag: Franz Bonitz, Richmond (12. 10.); Wilma Seliger-Lassy, München/Neuaubing (17. 10.); Karl Braun, Karlsruhe (19. 11.); Nikolaus Breslauer, Freiberg (29. 11.); Karl Jentner, Wels (14. 12.); Maria Kuhn-Rusitschka, Traun (14. 12.); Matthias Becker, Hamburg (30. 12.).

Zum 82. Geburtstag: Karl Wilsbach, Neuenbürg (6. 10.); Karoline Klein-Knippelberg, Delta D. C. (13. 10.); Anna Maier-Kuhn, Wirnsheim (6. 11.); Ria Kauer, Erbach-Ringingen (16. 11.); Maria Böhm-Michler, Linz-Kleinmünchen (24. 11.); Ing. Albert Göllner, Ingolstadt (25. 11.); Anni Kravczyk-Habschied, Witten/Pommern (4. 12.); Maria Maschek-Lung, Wittlich (23. 12.).

Zum 81. Geburtstag: Olga Markowitsch, Goldsboro (5. 10.); Elisabeth Lenhardt-Gora, Weil der Stadt (31. 10.); Maria Böhm-Marter, Traun (4. 11.); Josefine Lehnberger-Erger, Augsburg (5. 11.); Adelheid Binder, Forchheim (22. 11.); Maria Fuchs-Bartholomä, Herrlisheim (19. 12.).

Zum 80. Geburtstag: Mathilde Lehrmayer-Kojov, Roßdorf (23. 10.); Rudolf Walchetseder, Alkoven (25. 10.); Franz Ullmann, Gelsenkirchen (29. 10.); Elisabeth Tauschek-Weiss, Wendelstein (10. 11.); Franz Schmidt sen., Augsburg (18. 11.); Josefine Fohs-Kremling, Frankenthal (29. 11.); Irma Jagosch-Specht, Linz (18. 12.); Hilde Kores-Horwath, St. Andrä (22. 12.); Robert Huy-Prech, Pforzheim (26. 12.); Hertha Mathes-Hipfinger, Wien (31. 12.).

Zum 79. Geburtstag: Sergej v. Miokowitsch, Meßstetten (3. 10.); Herta Bormann-Metzger, Wehingen (8. 10.); Maria Lutz-Lina, Lemberg (9. 10.); Karl Ullmann, Köln (10. 10.); Anni Hockl-Wenzel, Traun (14. 10.); Helene Becht-Trenn, Frankfurt (21. 10.); Helene Brasse-Schnellbach, Esslingen (21. 10.); Elisabeth Gassmann-Becker, Paderborn (23. 10.); Anton Bonitz, Augsburg (28. 10.); Albert Schneider, Recklinghausen (28. 10.); Hildegard Kollmann-Fux, Fürth (2. 11.); Ludwig Handwerker, Stammham (21. 11.); Maria Fuchs-Durst, Herrlisheim (22. 11.); Marianne Paulus-Thanner, March (25. 11.); Hans Gerich, Trier (15. 12.); Karl Bolbecher, Waghäusel (19. 12.); Joseph Klein, North Vancouver (19. 12.); Elisabeth Erger-Seemayer, Breisach (20. 12.); Elfriede Eckinger-Göllner, Freiburg (21. 12.); Johann Niesner, Hattenhofen (25. 12.).

Zum 78. Geburtstag: Maria Posch-Becker, Scarborough (3. 10.); Charlotte Apostólou, Bern (17. 10.); Albert Geringer, Nittendorf (8. 11.); Martin Hönisch, Traun (22. 11.); Ella May-Becker, Passau (23. 11.); Gisela Knopf, Linz (29. 11.); Anna Bannier-Weiss, Beuster (16. 12.); Anna Strobel-Zboril, Solingen (22. 12.); Elfriede Angerer-Fokter, Pischelsdorf (24. 12.); Elisabeth Harlacher-Bajus, Backnang (25. 12.); Stefan Harlacher, Erfurt (26. 12.).

Zum 77. Geburtstag: Johann Schmidt, Schwaikheim (8. 10.); Anton (Tonschi) Barwan, Malaga (31. 10.); Emil Faktor, Germering (14. 11.); Josefine Vogt-Retzl, Staig (10. 12.); Stefan Tuljus, Kreuzau bei Düren (13. 12.); Josef Habschied, Konz (20. 12.); Elsa Wardeck-Schmidt, Straubing (21. 12.); Walter Becker sen., Hargelsberg (24. 12.).

Zum 76. Geburtstag: Anton Marter, Haid (1. 10.); Maria Weber-Wagner, Herbrechtingen (1. 10.); Helmut Fuchs, Bamberg (2. 10.); Ferdinand Mayer, Preisdorf-Kolbnitz (10. 10.); Elli Hagenbach-Unger, Solingen (21. 10.); Ing. Anton Hock (Werschetz), Wien (3. 11.); Maria Popp-Zboril, Walsum (6. 11.); Peter Füzér, Sendenhorst (11. 11.); Hildegard Krieg-Edelmann, Ertingen (17. 11.); Karl Fischer, Königsee (24. 11.); Jani Beifuss, Ohio-Middletown (6. 12.); Margarethe Ulke-Kuhn, Augsburg (8. 12.).

Zum 75. Geburtstag: Pirmin Vondung, Ludwigshafen (13. 10.); Josefine Blöser, Aiterhofen (31. 10.); Hildegard Hofstetter-Becker, Memmingen (7. 11.); Luise Racz-Ebert, Los Angeles (7. 11.); Johann Herberholz (Schab), Singen (11. 8.), im nachhinein; Luise Maier-Kojov, Brannenburg (14. 11.); Dorothea Bugarski-Hepke, Werschetz (29. 11.); Hans Wier, Regensburg (1. 12.); Elisabeth Prungel-Lina, Rastatt (6. 12.); Josef Habschied, Schönkirchen-Reyersdorf (13. 12.); Stefanie Hönisch-Jeanplong, Traun (25. 12.).

Zum 74. Geburtstag: Walter Fuchs, Hetzles (3. 10.); Nikolaus Schäfer sen., Graz-Neuhart (8. 10.); Maria Koller-Fokter, Thörl-Maglern (9. 10.); Friedrich Gstettenhofer, Wien (12. 10.); Kornel Krumes, Ludwigsburg (12. 10.); Hans Schubert, Berlin (26. 10.); Jani Marter, Kroatien oder Slowenien (28. 10.); Johann Gabor, Gaggenau (5. 11.); Elisabeth Harlacher-Amon, Haid (11. 11.); Maria Kindler-Weiss, Vomp (11. 11.); Eva Ettlinger-Haring, Oberndorf/Melk (22. 11.); Hermine Schraml-Göllner, Ingolstadt (26. 11.); Katharina Schäfer-Nebenführ, Graz-Neuhart (30. 11.).

Zum 73. Geburtstag: Helene Marschall-Habschied, Solingen (7. 10.); Josefine Nendza-Marter, Vancouver (10. 10.); Xenia Lungau-Bauer, Kubin (15. 10.); Leopold Klein, Hemmingstedt (19. 10.); Erwin Rieshauer, Groß-Enzersdorf (19. 10.); Gertrude Geringer, Kranj/Slowenien (24. 10.); Gertrude Linhardt-Hintermaier, Berlin (28. 10.); Franz Hellebrandt, Wolfurt (1. 11.); Hildegard Ottendörfer-Danitschek, Haid (4. 11.); Othmar Lagler, Bisamberg (26. 11.); Rosalie Prill-Becker, Düsseldorf (1. 12.); Barbara Lettner-Kuhn, Pasching (3. 12.); Brigitte Schwabenberger-Fischer, Haid (7. 12.); Walter Becker, Haid (9. 12.); Brunhilde Hüttl-Weiss, Nürnberg (15. 12.); Stefan Grünwald, Traun (28. 12.).

Zum 72. Geburtstag: Hedwig Schubert, Berlin (6. 7.), im nachhinein; Herbert Bohn, Argentinien (1. 9.), im nachhinein; Johann Weiss, Graz (3. 10.); Erich Fuchs, Bamberg (20. 10.); Theresia Brooks-Trautmann, Mölln (21. 10.); Lisa Weiss-Winisch, Albstadt (29. 10.); Edith Szabo-Haller Gáspárné, Budapest (2. 11.); Wilhelm Ambil, München (4. 11.); Johanna Johnson-Fischer, Sommerville/Boston (11. 11.); Erich Fuchs, Bamberg (20. 11.); Aurelia Häfele-Klein, Ilsfeld (27. 11.); Felix Palicsek, Waiblingen (3. 12.); Hildegard Neuper-Erger, Weißenstadt (7. 12.); Elisabeth Euloge-Spang, Bordeaux-Bastide (18. 12.).

Zum 71. Geburtstag: Stefanie Hindinger-Schmidt, Kirchberg/Wagram (1. 11.); Elisabeth Mutschlechner-Schmidt, Traun (15. 11.); Dolores Hernert-Osmetz, Leopoldshafen (3. 12.); Franz Jernej, Düsseldorf (17. 12.); Robert Schab, Kandel (17. 12); Stefanie Kindall-Buljung, Grand Junction (26. 12.); Karl Baumann jun., Slowenien; Robert Kratochwil, Werschetz; Lorenz Maresch, Deutschland; Anna Salamon, Deutschland.

Zum 70. Geburtstag: Irma Christina Bohn, Argentinien (16. 10.); Ruth Spang, Detroit (22. 10.); Monika Paroschki-Bonitz, Kuln (2. 11.); Zäzilie Gabor-Daninger, Schardenberg (26. 11.); Zäzilie Gabor-Daninger, Schardenberg (26. 11.); Siegfried Fertig (Horvath), Chicago (2. 12.); Erich Marter, München (11. 12.).

Zum 65. Geburtstag: Manfred Kojov, Brannenburg (2. 10.); Gerda Kramer-Weiss, Müllheim (3. 10.); Walter Spahl, Los Angeles (4. 10.); Franz Salamon, Besseringen/Saar, Bischof Dr. Martin Roos, Temesvar (17. 10.); Roland Schmidt, Pern, N.Y. (24. 10.); Hagen Jost, Stuttgart (3. 11.); Robert Grünwald,

Bergisch-Gladbach (12. 11.); Helga Maschek, Deutschland (15. 11.); Erika Kuhn-Enderle, Gänserndorf (20. 11.); Walter Weinhöpl (19. 12.); Hermann Padosch, Linz; Ingrid Waschpusch, Neustadt/W.; Eleonora Maschek, Stuttgart (12. 4., im nachhinein); Hilde Winkler, Wien.

Zum 60. Geburtstag: Elisabeth Brenner-Hembera, Villingen-Schwennigen (24. 10.); Wilma Eder-Trenn (15. 12.), Traun; Lothar Honert (15. 12.), Bonn.

Zum 55. Geburtstag: Edeltraud Romfeld-Tittiger, Erkheim (28. 10.); Heinz Eder, Traun (31. 10.); Ilona Sgarc-Fehérváry, Hameln.

Zum 50. Geburtstag: Brigitte Hartl, Nettingsdorf (7. 11.); Ulrike Wegmann-Faktor, Deutschland (15. 10.); Roland Rudi Eckinger, Freiburg (11. 11.); Werner Ullmann, Gelsenkirchen (12. 11.); Gertrud Braumandl-Schmidt, Grafenau (12. 11.), Kathrin Bridgeman-Gannon, Haller, Pittsburgh (6. 9.), im nachhinein.

Liebe Landsleute! Schicken Sie uns bitte die Daten von Weißkirchner Nachkommen der Geburtsjahrgänge 1947, 1952, 1957 und 1962, damit wir unsere Dateien vervollständigen können. Außerdem bitten wir Sie dringend, uns bei eventuellen falschen Daten die richtigen mitzuteilen, ebenso die Namen vom möglicherweise schon verstorbenen Landsleuten, die wir noch in der Geburtstagsliste haben. Besten Dank im voraus.

Die Redaktion

Fußballidylle in der guten alten Lessinggasse

(Ein Nachtrag zum Tod meines Freundes Karl Bolbecher)

Für meinen einstigen Spiel- und Schulfreund, verstorben am 29. August 2006, gab es in der 170. Folge unserer Zeitung einen Nachruf, den ich heute mit Erinnerungen an eine wunderschöne Zeit ein wenig ergänzen möchte.

Karl Bolbecher stammt aus der untersten Lessinggasse, wo vor und um 1935 wie durch Zufall eine ganze „Klotta“ fast gleichaltriger Jungs aufwuchs: Wilsbach Karl, Bolbecher Karl, Glaser Tonschi, Ullmann Niklos, Kuhn Bruno, Lina Karl und Kaltenbach Adolf. Ich war damals zwischen fünf und zehn, gehörte aber von Anfang an auch dazu. Die meisten von uns waren einer eher einfachen, aber umso ernsteren Weise Fußball zu spielen hingegeben. Unser Spielrevier war an der Südseite von der Bahnhofgasse und im Norden von der Einmündung der Baroschgasse in die Lessinggasse begrenzt.

Der damals recht ernste und sehr zurückgezogene Wilsbach Kari beobachtete das Treiben der restlichen Buben nur von weitem. Glaser Tonschi spielte selten mit, denn sein Ziehvater, der übrigens als Schmiedemeister allgemein sehr geschätzt war und genaue Arbeit leistete, beanspruchte ihn fast immer, außer am Sonntagnachmittag. Da durfte er zwar mitspielen, erschien aber jedes Mal im Sonntagsanzug und war für uns nur wenig brauchbar.

Anfangs wurde „Katschka“ gespielt. Da war Ullmann Niklos der Meister, Bolbecher Kari die Nummer 2 und die anderen etwa gleichwertig in der Geschicklichkeit. Beim Katschkaspielen hatte jeder einen Stock mit etwa zweieinhalb Zentimeter Durchmesser und dreiviertel Meter Länge. Alle unsere mit dem Taschenmesser zurechtgebastelten Stöcke stammten von Bäumen aus der Lessinggasse. Auch die etwa 15 Zentimeter lange und an beiden Enden zugespitzte Katschka wurde fachgerecht zugerichtet.

Die Spielerreihe ging streng nach Körpergröße. Vorne stand immer Kaltenbach Adolf, der dann auch später beim Fußballspiel die Mannschaften zusammenstellte. Es folgten Ullmann Niklos, dann ich und die anderen. Die am Boden liegende Katschka mußte mit dem Stock an einem Spitz so angeschlagen werden, daß sie zuerst etwa 30 bis 50 cm hochsprang. Während ihres kurzen Flugs mußte man sie mit dem Stock ein zweites Mal so treffen, daß sie möglichst weit flog. Oft stürzte man in den Straßenstaub, wenn die Katschka seitlich absprang und man sie trotzdem mit dem zweiten Schlag erreichen wollte. Selten gingen solche Versuche ohne abgeschürfte Ellenbogen und Knie aus. Sieger wurde, wessen Katschka die größte Distanz vom Abschlag weg erreichte. Der Abschlag wurde mehrmals wiederholt, bis wir vom ersten Abschlagpunkt an der Ecke Bahnhof/Lessinggasse weg mit Spielrichtung gegen Norden die Baroschgassen-Einmündung erreichten, wobei die Katschka-Distanzen jedes einzelnen – nach Schritten bemessen – hochaddiert wurden.

Warum das Spiel ein Ende haben mußte?

Adolf hatte begonnen. Seine Katschka flog über 20 Meter weit. Als Niklos fortsetzte, schlug er so gut, daß er auf fast 30 Meter kam. Nun war ich an der Reihe. Als sich meine Katschka beim Aufschlag schön erhoben hatte, schlug ich mit voller Wucht drauf ein und traf so gut, daß sie wie ein Propeller etwa 30 Grad nach links von der Mitte der Straße in Richtung gegen Kuhn Brunos Haus und Gassenfenster zog. Es klirrte, und die Oberlichtenscheibe lag auf dem Fensterbrett. Bruno kam zu mir herüber und sagte: „Ich hol jetzt die Katschka, und wenn meine Mutter fragt, was los ist, sag ich ihr, daß dein Vater die Scheibe ersetzten wird. Wir spielen aber weiter.“

Vor Schreck konnte ich zunächst gar nichts sagen, mußte nur immer wieder schlucken. Bruno kam mit der Katschka zurück und berichtete, daß seine Mutter nicht zu Hause sei. Ich sollte die „Misere“ aber heute Abend meinem Vater melden. Nun wußte ich aber nicht, was eine Misere ist, Bruno drückte sich öfter in so gehobenen Worten aus. War das Französisch? Ich würde, so dachte ich, den Kalčov Punzi fragen, der war ja schon im Gymnasium und mußte das wissen. Gymnasiasten waren für uns, die wir noch die Volksschulbank drückten, Wesen von einem anderen Stern. Wir haben ja damals gleichsam salutiert, wenn wir „so einen mit Kappl“ zu Gesicht bekamen.

Das Spiel ging weiter. Zwischen Kari und Niklos aber kam es zu Meinungsverschiedenheiten, weil Kari an etwa die gleiche Weiten-Marke herangekommen war. Adolf schritt beide Abschlagdistanzen mit „Meterschritten“ ab und stellte fest, daß alle zwei Abstände bei 30 Metern lagen. Niklos aber war sich seiner Sache sicher, bat um eine Pause und erschien bald darauf mit einem Strick, um nachzumessen. Es stellte sich letztendlich heraus, daß der Abstand für ihn um 20 Zentimeter mehr zeigte und somit er der Sieger war.

Nach dem Spiel ging ich dann wirklich zu Punzi und erfuhr, daß „Misere“ soviel wie Notlage oder Jammer bedeutete. Ich erzählte also wenig später meinem Vater von meiner „Notlage“. Ohne eine Miene zu verziehen, meinte er nur, ich sollte zu Schröckbatschi, unserem Tischlermeister, hinübergehen und ihn ersuchen, er möge die Scheibe einsetzen, eine Rechnung stellen und für diesen Betrag bei meinem Vater einkaufen. Ich kann nicht sagen, wie erleichtert ich damals war.

Am nächsten Tag erschien Kaltenbach Adolf mit einem Prachtexemplar von Fußball, aber auch mit einer schlimmen Nachricht. Wir sollten uns alle in den Schatten der Ullmannschen Kastanienbäume setzen. Adolf erzählte, daß sein Vater gestern Abend von seinem Zustelldienst mehrerer Bürgermeister-Schriftstücke heimgekommen war und erzählt hatte, daß im serbischen Teil der Stadt ein Kind von einer Katschka im Gesicht unterhalb eines Auges getroffen worden war. Die Chirurgin Frau Doktor Schuchter habe zwar die große Wunde vernäht, auch sei das Auge unverletzt geblieben, aber wir sollten der Gefahr wegen mit dem Katschkaspielen aufhören und wenigstens vorläufig anfangen Fußball zu spielen. Adolf sagte, er habe von seinem Bruder Toni einen aufgerissenen alten Fußball bekommen und ihn mit den Werkzeugen seines Vaters, der ja nebenbei auch Schuhmachermeister war und allerlei gute Lederwerkzeuge hatte, hergerichtet und sogar lackiert.



Die Lessinggasse beim Haus Nr. 62 (Weiss Lori); hinter dem große Baum folgt die Einmündung der Baroschgasse.



Die untere Lessinggasse; hier unten gequert von der Bahnhofgasse (siehe Pflasterrichtung); rechts das Haus des Lina Leopold, vor dem damals (1976) keine hohen Bäume mehr standen.

Unser Klub

Im Baumschatten sitzend, beschlossen wir nun, einen Fußballclub zu gründen, und Adolf sollte unser Kapitän sein. Auch wollten wir einen Klubnamen haben; er schlug „Sportclub Weißkirchen“ vor, und wenn wir mit serbischen Kindern spielten, sollte er „S. K. Bela Crkva“ heißen. Da meldete sich Ullmann Niklos mit dem Namensvorschlag „S. K. Stara Kanta“ (also S. K. Alte Blechkanne). Adolf war beleidigt, mußte aber, weil alle anderen Klubmitglieder für diesen Namen waren, Ullmanns Vorschlag auch annehmen.

Adolf und Kuhn Bruno, so wurde beschlossen, sollten unsere „Dribbel-Trainer“ sein. Auch brauchten wir, weil wir nur sechs waren, mehr Mitglieder und vor allem einen Tormann. Jeder von uns sollte in seiner Umgebung werben. Auch sollten wir unsere Eltern unterrichten und sie bitten, uns bei der Werbung behilflich zu sein.

Sofort erzählte ich meiner Schwester Hildegard von unserem Klub „Stara Kanta“. Sie versprach, wirksam zu werden. So kam die Nachricht bald auch zu Kremser Ljussa, von dieser zu ihrem Cousin Sigmund Pepi. Welch ein Glück: Der Pepi wollte doch als Fußball- oder Handballtorwart Karriere machen! Bald erschien er auch, und es stellte sich heraus, daß er ein besserer Torwart war, als wir Spieler waren. Denn immer weiter mußen wir unsere Tormarkierungen auseinander stecken, weil Pepi einfach alle Schüsse aufs Tor gehalten hat.

Zwei, drei Tage später stieß auch Pepis Schwester Sigmund Wally zu uns. Sie wollte Klubmitglied werden und möglichst Flügelstürmerin spielen – links oder rechts, das war ihr egal. Nach einigen Bedenken gegen die Aufnahme eines Mädchens in die Mannschaft wurde Wally angenommen und erwies sich als flinke, elegante Dribblerin, was so manchen von uns „Männern“, die gegen sie zu spielen kamen, „fuchste“. Um jeweils das Spielergleichgewicht zu erstellen, mußte Adolf immer aufpassen, daß Wally und Kuhn Bruno in entgegengesetzten Mannschaften spielten, denn mit Wally in der Partie hatten die Gegner echte Schwierigkeiten, ans Tor zu gelangen.

Ein Gemeinschaftsunternehmen

Heute, so eröffnete uns Adolf, gebe es noch kein Training, denn der Lack am Leder des Fußballs müsse erst durchtrocknen. Doch sollten wir jetzt gleich unseren Fußballplatz herrichten. Jeder sollte von daheim einen Gartenrechen bringen. Der Boden müsse begradigt, und die größeren Steine sollten von der Straße entfernt werden.

Wir fingen zu arbeiten an, waren wohl auch übereifrig dabei und schwitzten gehörig. Die Steine zogen wir in die Graberl links und rechts von der Gasse. Später, wenn wir dann fertig waren, wollten wir sie auf Niklos sein Wagerl laden und in die Baroschgasse führen. Denn wenn es regnete, brauchten wir dort viele Steine, um unsere „Paragatten“ zu bauen; das waren kleine Spiel-Dämme, die das Regenwasser der Lessinggasse in der Baroschgasse aufstauten. Das aufgestaute Wasser aber trieb unsere aus den Dachschindeln des Kuhnschen Lagers mit „Texnägeln“ liebevoll zusammengehefteten Wasserräder.

Wir rechten von der Bahnhofgasse weg in Richtung Baroschgasse bis zum Ullmannschen Haus. Adolf fragte Bruno, dessen Vater ja Baumeister war, ob eine Walze bei ihnen im Haus sei. Bruno lächelte und nickte. „Die holen wir“, meinte Adolf, „wenn wir mit dem Rechen fertig sind!“ Ganz entsetzt rief Niklos: „Ja, wenn dann abends die Kühe von der Halt heimkommen, scheißen sie uns den Fußballplatz voll!“ „Mach dir keine Sorgen“, war Adolfs Antwort, „die Ruschil Neni und die Kathineni klauben doch immer alle Fladen auf für ihren Garten.“

„Stara Kanta“ siegte

Schon am nächsten Tag war der Platz für die Dribbelübungen fertig. Bolbecher Karl steckte zwei Pflöcke am nördlichen Ende unseres Platzes in den Boden, und Adolf teilte uns in zwei Mannschaften, eine mit Hemden, die andere ohne. Wir spielten auf ein Tor, in dem Sigmund Pepi stand und alles hielt.

Als Salamon Joschi mit seinem Leiterwagen von der Malerarbeit heimkam, stellte er den Wagen in den Hof und spielte mit. Dann kam Kuhn Stefi, Brunos Bruder, heim. Auch er war mit von der Partie. Es muß gesagt werden, daß beide – Joschi und Stefi – sowohl das Mitspielen als auch uns, obwohl wir viel jünger waren als sie, sehr ernst nahmen, unser Bemühen anerkannten und voll dabei waren. Adolf stoppte kurzfristig das Spiel und erklärte, daß die Älteren und Größeren auf das „Kleinvolk“ Rücksicht zu nehmen hatten, auch dürften die Bälle der Größeren nicht durch die Luft, sondern nur am Boden rollend weitergegeben werden. Auch Glaser Tonschi spielte jetzt mit.

Bald erschienen, vom Lärm angelockt, der Schmiedemeister Glaser und kurz darauf auch der damals als sagenhaft alt geltende und ständig seine Pfeife schmauchende Grill-Batschi als Zuschauer; sogar Salamon Marie und ihre Lehrmädchen standen auf der Gasse. Der Metzger Dimic und auch mein Vater traten aus ihren Geschäftslokalen, und Ullmann Lisa kam mit ihren Eltern. Die Zuschauermenge wuchs. Gegen halb acht trat Niklos Ullmanns Vater auf Adolf zu und sagte etwas zu ihm. Adolf pfiff „faul“ ab und schrie, so daß es Zuschauer und Spieler hörten: „Das Spiel geht nur noch 10 Minuten, dann ist Schluß.“

Doch jetzt legten alle erst richtig los. Bolbecher Karl wollte unbedingt noch schnell ein Tor schießen. Er und Sigmund Wally spielten schön zusammen und näherten sich dribbelnd dem Tor. Pepi, voll angespannt, war sprungbereit. Da raste als Verteidiger Kuhn Stefi herbei und schlug den Ball mit voller Wucht vom Tor weg und in die Höhe. Der Ball senkte sich, durchschlug eine Fensterscheibe und landete im Kuhnischen Schlafzimmer. Adolf pfiff ab, denn der Schuß war „faul“ gewesen, da doch die Größeren nur „Rollball“ hätten spielen dürfen. Als Stefi den Ball holen ging, kam er an mir vorbei und sagte hastig: „Otto, geh zum Schröckbatschi, er soll dann die Scheibe ersetzen und sich für den Rechnungsbetrag Bretter aus meinem Holzlager holen.“

Und weiter ging das Spiel. Kari und Niklos hatten vor Ende noch eine Karambolage, bei der Bolbecher Kari eine blutige Nase davontrug. Mit erhobenen Armen blies Adolf nun den Endpfiff. Es wurde still, und alle schauten auf ihn, als er das Resultat bekanntgab: „S. K. Stara Kanta hat gesiegt!“ Daraufhin ein fürchterlicher allgemeiner Aufschrei, schließlich aber ein großes Gelächter, auch bei den Zuschauern. Langsam ging



Die Lessinggasse beim „Salamon-Eck“ zur Bahnhofgasse 1976; Blick gegen Norden.

alles heim zum Abendessen, auch die total verschwitzten und abgerackerten Spieler.

Schade um diese Gemeinschaft

Unser Klub bestand etwa zwei Jahre lang, eine wunderschöne Zeit! Als dann aber im Sommer 1937 Bolbecher Karl, Glaser Tonschi, Sigmund Wally und ich uns für die Aufnahmeprüfung ans Gymnasium vorbereiten mußten, blieben wir den Trainingsstunden des Klubs fern, was ihm den Todesstoß versetzte. Er hörte aber wohl in erster Linie deswegen zu existieren auf, weil Kaltenbach Adolf im September 1937 als kaufmännischer Lehrbub in das Spezereigeschäft meines Vaters trat und der Verein damit seinen Kapitän verlor. Es blieben nur mehr die Erinnerungen an unsere feurigen Spiele in der Lessinggasse zwischen Bahnhof- und Baroschgasse.

Übrigens bestanden alle oben genannten Kandidaten die Aufnahmsprüfung ans Gymnasium, das wir vier Jahre später in der 4. Klasse mit der „Kleinen Matura“ abschlossen. Bolbecher Kari, Sigmund Wally und ich setzten 1941 die Ausbildung in Werschetz fort, Kari an der LBA, Wally und ich am Gymnasium. Leider weiß ich nicht, was aus Glaser Tonschi geworden ist. Aber Adolf und Niklos gibt es noch, ich hoffe, sie erinnern sich genau so gern wie ich an jene Jahre in unserer vom Fußballgeschehen erfüllten Gasse.

Otto Mayer mit vielen Grüßen aus Albuquerque/New Mexico

Jahreshauptversammlung des Vereins Weißkirchner Ortsgemeinschaft

Am Samstag, dem 21. Juli 2007, fand im Hotel „Traunerhof“ in Traun, Schloßstraße 28, die diesjährige Hauptversammlung unseres Vereins mit Beginn um 9.30 Uhr statt.

1. Nach der Begrüßung, der Verlesung der Grußbotschaften aus aller Welt und der Entschuldigung einiger Funktionsträger wegen Krankheit bzw. Verhinderung stellte Obmann Sepp Kauer die Beschlußfähigkeit fest und eröffnete die Sitzung.

Hierauf wurden die Namen und Daten der im abgelaufenen Vereinsjahr verstorbenen Weißkirchner vorgelesen und zum Zeichen der Betroffenheit des Vereins eine Gedenkminute gehalten.

Im besonderen beklagt der Verein den Tod einiger Weißkirchner, die für den Bestand des Vereins bzw. seinerzeit für den Aufbau des Museums in Traun und vor allem für die Archiverstellung Unschätzbares beigetragen haben.

2. Auf allgemeinen Wunsch wurde auf die Verlesung des vorjährigen Versammlungsprotokolls verzichtet, da der Wortlaut ohnehin in der Herbstnummer 2006 der Vereinszeitung veröffentlicht worden ist.

3. Tätigkeitsberichte

a) Zeitung: Stellvertretend für den durch Unfall verhinderten Herausgeber unserer Zeitung Herbert Kuhn erstattete der Vorsitzende einen Kurzbericht über den Stand und die finanzielle Situation der Weißkirchner Nachrichten. Noch gibt es etwa 300 Bezieher in Deutschland und im übrigen EU-Raum, an die 170 in Österreich und cirka 50 Luftpostversendungen.

Der Bestand der Zeitung kann vorläufig noch einigermaßen gut aufrechterhalten werden, doch sind jährlich etwa 30 Abgänge zu beklagen.

Die „Weißkirchner Nachrichten“ bleiben weiterhin eine Brücke für unsere Gemeinschaft, ein Bindeglied und das von Folge zu Folge herbeigesehnte Nachrichtenorgan für alle unsere Landsleute, die verstreut in einer Reihe von Ländern, ja sogar in mehreren Erdteilen leben. Herbert Kuhn läßt sich fernmündlich für das Verständnis einer großen Anzahl von Beziehern und vor allem für ihre Großzügigkeit bei der Spende für die Zeitung bedanken.

b) Dokumentation

Laufend werden vom Lm Kauer neue Dokumentationen zur Wirtschafts-, Gesellschafts- und Kulturgeschichte Weißkirchens erstellt. Sie sollen nicht nur unsere eigene Geschichte festhalten, sondern gelten auch als Nachweis dafür, daß wir einst in einer multikulturellen Gemeinschaft mit Andersnationalen gut zurecht kamen und jahrhundertelang in friedlichem Nebeneinander und Wettbewerb bestehen konnten.

Weißkirchner Handwerker, Gewerbe

So sollen im besonderen die wirtschaftlichen Abhandlungen über die Weißkirchner Handwerker und Gewerbetreibenden, bei denen auch die Andersnationalen erfaßt worden sind, dieses friedliche Nebeneinander der Nationen aufzeigen (diesmal Dokumentationen zu den Schlossern und Schmieden, Fleischern, Friseuren – im Ansatz auch eine Übersicht über Weißkirchner Geschäftslokale, Gasthäuser u. dgl.). Zum Beispiel sind in der Abhandlung über die Fleischer auch Bewerbungen, volkskundliche Abhandlungen über Hausschlachtung, Schlächter, Schlachthaus, Bika-Stall, Fleischzentrale und Ernährungsamt, Tierärzte u. a. enthalten.

Jahrgang 1927

Da der männliche Teil dieses Jahrgangs vor allem 1944 viele Gemeinsamkeiten in Jugend-Arbeit, Arbeitsdienst, Wehrerziehungslagern, Fluchtbegleitung, vormilitärischer Ausbildung u. a. aufzuweisen hat, wurde darüber eine Gesamtdokumentation erstellt, in der sich erlebnisgeschichtlich viele dieses Jahrgangs wiederfinden.

Dazu passend sind in der beiliegenden Kleinabhandlung „Aufzeichnungen des F. A. Kuhn“ über „Fluchtbegleitung durch den DAD“ nachzulesen.

Die Tito-Kinderlager

Es ist unfaßbar, was die Partisanenregierung mit den deutschen Kindern vorgenommen hat, deren Eltern in Internierungslagern zwangsarbeiteten oder verstorben waren: Sie wurden – oft in Kleinstkindalter – ihren Eltern oder Großeltern weggenommen, in Konzentrationslager gesteckt, hungerten dort oder starben, und jene, die überlebten, hörten fortan kein Wort Deutsch. Was zur Folge hatte, daß nach Lagerauflösung die Eltern ihre Kinder oft erst nach monatelangen Behördenirrwegen wiederfanden, manche Kinder überhaupt nicht mehr aufzufinden waren und – besonders die Kleinkinder – die deutsche Sprache nicht erlernt hatten. Dem Andenken dieser Kinder wurde eine eigene Dokumentation gewidmet.

Prahovo-Semlin

Beim Treffen in Haid wird noch einmal die Bild-Dokumentation über den Einsatz vieler Weißkirchner bei der Umsiedlungsaktion von Bessarabien- und Dobrudschadeutschen gezeigt. Es ist ein umfassender Bildbericht über diese Freiwilligen-Aktion im Rahmen des seinerzeitigen Weißkirchner Kulturbunds.

Weißkirchner Kirchenchor

In dieser Dokumentation werden die Leistungen der Sänger, die kirchenmusikalischen Veranstaltungen in Weißkirchen, die Sänger, Chorleiter und Organisten im einzelnen und vor allem der musikalische Stellenwert der diesbezüglichen kulturellen Initiative behandelt.

Weiterhin sind dann auch noch die Großdokumentationen über Weißkirchner Offiziere in ungarischer, serbischer und deutscher Zeit einsehbar, weiters jene über die Feuerwehr, über Weißkirchner in Internierungslagern, über Gesangvereine und deren kulturelle Leistungen, Gesamtdarstellungen einzelner Weißkirchner Jahrgänge, schließlich die Abhandlungen über die verschiedenen Einheiten der Division „Prinz Eugen“ – wie z. B. Sanitäts-, Panzer-, Pionier-, Nachrichten und Nachschubeinheiten und letztlich nunmehr auch geschlossen über alle Einheiten der Bataillone des Weißkirchner Regiments.

Eine besondere Stellung nimmt die Großdokumentation über die vier Weißkirchner Fluchtgruppen und die Endpunkte ihrer Transporte, die Auffanglager usw. ein. In allem werden unsere Dokumentationsversuche von dem Bestreben geleitet, alle Lebensbereiche und alles Bedeutsame über unsere eigene kulturelle Identität zu erfassen und auch viel Erlebnishistorisches mit einzuarbeiten.

c) Posteingang

Auf ein Schreiben der Landsmannschaft der Donauschwaben aus Eggenstein–Leopoldshafen bezüglich einer Erfassung über den Zustand ehemaliger (in deutscher Zeit) öffentlicher Gebäude, des Friedhofs, der Kirche usw. soll eingegangen und der Fragebogen ausgefüllt werden. Die Einladung zu einer Sitzung der Stiftergemeinschaft im Haus der Donauschwaben in Sindelfingen am 23. April 2007 wurde nicht wahrgenommen.

Auch zur Bundesversammlung der Landsmannschaft am 15./16. Juli l. J. ist aus personellen Gründen niemand gefahren. Lm Helmut Erwert soll eine Vollmacht für jeweilige Teilnahme erhalten. Es wird jedoch beklagt, daß in Sindelfingen hauptsächlich Vereinstätigkeiten stattfinden und wenig echte Probleme der Vertriebenengeschichte angerührt werden. Auch sucht man vergeblich die Bearbeitung von Dokumentationen oder von Sachthemen. Außer daß´man Fahrten zu den Lager-Gedenkstätten unternimmt, werden kaum Projekte in Angriff genommen.

Die neue Satzung der Landsmannschaft-Bundesverband e. V. wurde zur Kenntnis genommen.

d) Das nächstjährige Weißkirchner Treffen in Haid bzw. Traun (Jahreshauptversammlung) findet vom 25. bis 27. Juli 2008 statt. Nach Diskussion über einen früheren Termin ergibt die Abstimmung einstimmig die Wahl der vorgeschlagenen Treffen-Tage.

4. Kassenbericht

5. Kontrolle

Lm Rudi Geringer aus Traun vermittelt in seinem Bericht eine sehr positive Bilanz in der Kasse unseres Vereins. Er führt sie seit vielen Jahren treu und überaus genau.

Lm Robert Rohr hat die Kassa Lm Geringers geprüft und eine auffallend klare und sorgfältige Kassaführung festgestellt.

Der Obmann dankte beiden Herren für ihre Mühewaltung und bat Rudi Geringer, weiterhin so opferbereit und mit Sorgfalt die Kasse der Gemeinschaft zu führen und dem Verein die Treue zu halten. Nach Abstimmung werden Geringer und Rohr herzlich bedankt.

Wegen der hohen vierteljährlichen Girokonten ergibt sich nach einigen Erörterungen die Möglichkeit, das Girokonto aufzulösen, unsere Guthaben auf ein Sparbuch zu legen und die Girotätigkeit auf ein bestehendes Privatkonto umzuleiten.

6. Die Inhalte des Punktes „Allfälliges“ wurden zum Teil im Punkt „Dokumentationen“ vorgezogen, da sich fast bei jeder Thematik dieses Punktes eine rege Diskussion zu den Sachthemen entwickelte. So kommt es mit schöner Regelmäßigkeit fast in jeder Jahreshauptversammlung zur Behandlung der Fragen Wahrheitsfindung, Geschichtsschreibung in Serbien und Völkerverbindendes.

Wenngleich, so führte Lm Helmut Erwert aus, die breite politische Entwicklung in Serbien immer noch bestimmt sei von der alten, kommunistisch-national betonten und immer noch irregeleiteten Geschichsauffassung von der Schuld der Donauschwaben, so wachse uns durch guten Willen und Bereitschaft einer immer zahlreicher werdenden Gruppe von serbischen Intellektuellen, die nach Wahrheit und Gerechtigkeit suchen, ein Interesse an Ausgleich entgegen, das auf die Verständigung beider Seiten hoffen läßt.

Will Serbien die geographisch-politische Lücke in der EU am Balkan schließen und teilhaben an den Vorteilen der Völkergemeinschaft, dann wird das Land wohl auch Kontakte und Brückenschläge anstreben und sich anstrengen müssen, humanistisch-internationale Wertmaßstäbe anzuerkennen.

Unsererseits sind alle bisher ausgearbeiteten Dokumentationen nicht nur vordringlich für Weißkirchen bedeutsam, sondern auch als fortlaufende Versuche zu betrachten, dem Wahrheitsgehalt vergangener Kultur- und Wirtschaftsinitiativen unserer Vätergeneration näherzukommen, aber auch politische und militärische Inhalte mit möglichst objektiver Betrachtung zu bewältigen. Solange es noch genug Zeitzeugen gegeben hat, war diese Arbeit durch die vielseitigen und wohl auch bemühten Aussagen noch leichter zu bewerkstelligen. Nun, da nur mehr die damals ganz Jungen übriggeblieben sind, wird es zunehmend schwerer, der Wahrheit näherzukommen. Gott sei Dank gebe es, so Sepp Kauer, in unserem Archiv zu allen Themen unserer Geschichte sehr viele Gesprächsaufzeichnungen aus den vergangenen vier Jahrzehnten, die schwarz auf weiß belegen, wie Inhalte, Begebenheiten, Ereignisse, Veranstaltungen, Vorkommnisse, Katastrophen, Krieg und das Nebeneinanderleben der Nationen in unserer alten Heimat usf. damals erlebt und gesehen worden sind.

Es muß jedoch beklagt werden, daß heute auch in Europa, vornehmlich in Deutschland und Österreich, die Blicke getrübt sind und eine ganze Generation von einst Vertriebenen scheel angeschaut und beschuldigt wird, totalitäres Gedankengut weitergetragen und begünstigt zu haben. Eine neue Generation will unsere Geschichte schreiben, kennt aber jene Zwänge nicht, die in den 30er und 40er Jahren in mehreren europäischen Ländern von totalitären Regimen ausgegangen sind, auch in Österreich. Eine ganze Generation wird heute vorverurteilt und leidet darunter, und die Medien heizen die Stimmung gegen jene an, die in diese Zeit hineingeboren wurden und sie – manche äußerst leidvoll – miterlebt haben. Die neue Generation will nicht verstehen, daß man sich totalitären Bestrebungen nur unter Lebensgefahr entziehen konnte. Geschichte am eigenen Leib erlebt zu haben macht es leichter, im nachhinein der Wahrheitsfindung näher zu sein.

Neben den zaghaften Umbruchsinitiativen serbischer Kreise in Weißkirchen gibt es sogar einen Verein, der noch vorhandenes deutsches Kulturgut zu retten versucht. Zur Frage Leistung der Deutschen und kultureller Niedergang nach 1944 bringt Lm Erwert noch eine Leseprobe aus der broschürten Abhandlung eines Weißkirchner Serben, in der dieser den Zerfall deutschen Kulturguts bitter beklagt und bestimme Perioden in der politischen Entwicklung dafür verantwortlich macht, daß es so weit kommen konnte.

Auch wirtschaftlich sei ein dramatischer Niedergang zu beobachten, erzählen Besucher, die von Weißkirchen zurückkommen. So sei dort die Weinkultur weitgehend zerstört. Ja schlimmer! Sogar der in kommunistischer Zeit vielgehaßte Kapitalismus sei nun eingezogen. Noch vor etwa 20 Jahren hat die alte politische Führungsschicht Privatbesitz als Verbrechen gestempelt. Inzwischen ist alles verändert: Die nach dem Krieg statt der Weingartenflur (die einst Hunderte deutsche Weinbauernfamilien ernährt hatte) gebildeten Kolchosen sind heute von Obstplantagen übersät, und Landflächen von Hunderten Joch sind jetzt im Besitz einzelner Großgrundbesitzer – vom Wein nur mehr wenige Spuren.

Nicht zuletzt sollte jedoch auch Positives gesehen werden, führt Lm Erwert aus. Es sollte beachtet werden, daß neue Zusammenarbeitstendenzen auch Gutes zustande gebracht haben. Allein die Errichtung der Gedenkstätten für die Lagertoten über den Massengräbern in verschiedenen einstigen Internierungsorten sei bedeutsam und für die Nachwelt eine Mahnung zum Zusammenfinden. Die Gedenkstättenerrichtung und die Diskussion, die darüber insbesondere in Restjugoslawien ausgelöst wurde, bringen ein neues Denken, eine Umstrukturierung der festgefahrenen Standpunkte. „Es geht halt leider nicht alles auf einen Schlag“, meinte Lm Rudi Geringer.

Frau Grete Rohr-Weilinger übergibt eine kleine Köstlichkeit an das Weißkirchner Archiv: das mit viel Liebe und Sorgfalt handschriftlich geführte Mehlspeis-Kochbuch ihrer Großmutter aus der Zeit um 1900. In diesem Zusammenhang wird die Frage unseres Museums erörtert. Immer noch liegen die Exponate zum einen Teil im Bauhof Traun, zum anderen Teil in der alten Werkstatt unseres verstorbenen Landsmanns Franz Habschied in Haid. Ausweichdepot ist derzeit trotz intensiver Bemühungen keines in Aussicht.

Der Vorsitzende bedankt sich für die Teilnahme an der Sitzung und bittet die diesmal neu Hinzugekommenen, auch nächstes Jahr dabeizusein, wenn etwas für die Weißkirchner entschieden wird.

Die Hauptversammlung endete um 11 Uhr.

Der Wiener Ringturm verhüllt

Der zur Zeit international wohl bekannteste donauschwäbische Künstler, der Werschetzer Robert Hammerstiel, hatte Ende Mai 2007 in Wien den 73 Meter hohen Ringturm mit einem 4000 Quadratmeter großen Gemälde verhüllt. Die Verhüllung zeigt Hammerstiels Themen „Kindheit“, „Jugend“, „Familie“ und „Alter“. Diese Verhüllung blieb bis 15. August 2007 bestehen. Außerdem wurde am 31. Mai 2007 im Künstlerhaus die Ausstellung „Hommagen“ zum Werk Hammerstiels eröffnet.

200 Jahre katholische Kirche St. Anna in Weißkirchen

Letzte Jubiläumsveranstaltung

Gerne veröffentlichen wir einiges aus einem Schreiben aus Weißkirchen, das wir vor einiger Zeit von Frau Edith Fischer bekommen haben. Die katholische Gemeinschaft von St. Anna war das ganze Jahr 2006 über rege tätig bei den verschiedenen Jubiläumsveranstaltungen. Lm Herbert Kuhn hat nach bestem Vermögen den Brief übersetzt, wir hoffen, daß wir den Inhalt getroffen haben.

Am Donnerstag, dem 9. November 2006, wurde in Anwesenheit von Gläubigen das 200jährige Bestehen der jetzigen St.-Anna-Kirche gefeiert und der damaligen Einweihung im Jahre 1806 und des heute bestehenden Baus mit einem feierlichen Gottesdienst gedacht. Hochwürden Pfarrer Tibor Király erinnerte bei dieser Gelegenheit daran, daß man damals am 9. November 1806 nach einem Ritual die heiligen Mysterien aus der alten in die neue Kirche übertrug und die Kirche St. Anna den Gläubigen zur Benützung übergab. Nach altem kanonischem Vorbild wurden von Pfarrer Király auch diesmal nach päpstlichen Grundregeln die Feierlichkeiten begangen und die Kirche gleichsam neu präsentiert.

Diese nicht alltägliche Zeremonie, geleitet von Pfarrer Király, verlief in Abstimmung mit der Musik auf der Wegenstein-Orgel, an deren Pult Frau Edith Fischer saß, harmonisch und höchst feierlich. Frau Fischer ist seit zehn Jahren Organistin in Weißkirchen und eine Kennerin der klassischen Orgelmusik. Sie ist auch Sängerin und Mitglied des Roten Chores (mit Anna Kratohvil, Ludmilla und Wenzel Mokraček, Katharina Schmid, Katharina Stehlik und Josephine Irović),

Buchpräsentation

Schon am Freitag, dem 1. September 2006, hatte in der St.-Anna-Kirche die Präsentation des Buches „200 Jahre römisch-katholische Kirche der hl. Anna 1806–2006“ des Autors Zivan Istvanić im Rahmen eines Konzerts mit klassischer Musik stattgefunden. Es ist das erste geschichtliche Werk über die katholische Kirche als Einzeldarstellung und eine glänzende Informationsquelle bezüglich ihrer 200jährigen Vergangenheit. In dem Werk werden die wichtigsten Daten zum Bau und alle Angaben zur Geschichte der Kirche verarbeitet. Für die zukünftige Geschichtsinteressierten und Forscher ist dieses Buch, das dem Autor besonders gut gelungen ist, auch eine wichtige Quelle zur Stadtgeschichte von Weißkirchen im Banat.

Geichzeitig mit der Buchpräsentation wurde unter der Regie und Organisation von Frau Edith Fischer ein Konzert mit klassischer Musik gegeben, an dem folgende Personen mitwirkten: Edith und Ferenz Fischer



Pfarrer Király mit Ministranten beim Festgottesdienst am 9. November 2007.

(Orgel), Karoline Bodnar (Solosopran), Dobrivoje Šipetić (Gittarre), Jaroslav Bodnar (Klavier) und Nikola Davidov aus Neusatz (Violine). Es wurden Werke von Josef Weikert, Peter Stojanović, Johann Strauß, Camille Saint-Saens und Wolfgang Amadeus Mozart aufgeführt. Präsentation und Konzert verliefen in dem schönen Ambiente der Kirche, die auf den Empfang der Besucher bestens vorbereitet war. Auch viele auswärtige Gäste waren gekommen.

Edith Fischer

Hoher Besuch in Weißkirchen aus Temesvar

Im Zusammenhang mit den Feierlichkeiten zum 200-Jahr-Jubiläum von St. Anna befand sich am 14. Oktober 2006 auf Einladung des Bischofs von Betschkerek auch Seine Exzellenz der Bischof der Diözese Temesvar Dr. Martin Roos in Weißkirchen. Er zelebrierte unter großer Assistenz eine Festmesse und hielt für die Kirchenbesucher eine inhaltsschwere und von sprachlicher Brillanz ausgezeichnete Predigt. Er hat die Ansprache wohl in deutscher Sprache gehalten, denn es liegt uns ein zweiseitiges Manuskript in Deutsch vor, das uns eine Weißkirchner ehrenamtliche Mitarbeiterin des Bischofs, Frau Elisabeth Kyri*, über Hermine Hanner-Weiss hat zukommen lassen.

Der Bischof ging in seiner Predigt auf das 200jährige Bestehen der Weißkirchner Pfarrkirche ein und bemerkte, daß St. Anna nun schon so lange Jahre hindurch Stätte des Gebetes, der Zuflucht und des Trostes, aber auch ein Symbol und Wahrzeichen von Geborgenheit und Heimat gewesen sei. Daß die Kirche noch bestehe, sei keine Selbstverständlichkeit. Unter Menschen sind Kirchen verletzlich, leidensfähig und sogar sterblich, auch angreifbar und tödlich verwundbar. St. Anna hat nunmehr 200 Jahre lang alle Stürme der Zeiten überlebt und hat einen Vorzug vor vielen anderen Kirchen des Banats, denn im letzten Krieg, so führte der Bischof aus, und vor allem danach seien an die dreißig Kirchen im Lande gesprengt, abgerissen und dem Erdboden gleichgemacht worden. Damit wurden eigentlich jene, die sie einst errichtet hatten, getroffen und geschändet.

Wenn der Mensch Gott aus den Augen verliert, ist ihm der Glaube an Gott ein Dorn im Auge, so hieß es in der Predigt weiter. Wer Gott verloren hat, braucht keine Gotteshäuser mehr. In Weißkirchen aber sei dies offenbar vor 60 Jahren anders gewesen. St. Anna hat gut überlebt, wenngleich vom Zahn der Zeit etwas mitgenommen. Man merkt der Kirche an, daß sie in der „Privilegierten Militärkommunität Weißkirchen“ bessere Zeiten und Jahrhunderte gesehen hat.

Seit der Zeit vor etwa 30 Jahren sind große Dinge geschehen – Die Völker Europas rücken zusammen, und auch das Banat – geographisch und historisch immer schon eine Einheit – soll Euro-Region werden und gilt allgemein als Vorbild, was das Zusammenleben von Völkern und Sprache betrifft. Die Hoffnung für ein Zusammenwachsen jedenfalls sollte nie aufgegeben werden.

Seine Exzellenz Bischof Roos ging dann auf längst Vergangenes ein und rief dazu auf, in dankbarer Verbundenheit aller Vorfahren zu gedenken, vor allem jener, die St. Anna einst erbaut und hinterlassen haben. Auch jenen sollte man ein Andenken bewahren, die einst hier getauft wurden, den Bund fürs Leben geschlossen, geopfert und gebetet haben, heute aber nicht mehr sind. Auch all die Seelsorger sollten nicht vergessen werden, die in dieser Kiche gedient haben. Ein weiteres Gedenken sollte den Toten gewidmet sein, die hier im Weißkirchner Friedhof oder in einem Grab in der Fremde ruhen, ob sie nun friedlich heimgegangen sind, vertrieben wurden oder gewaltsam zu Tode kamen. Aber auch jener Weißkirchner sei zu gedenken, die noch leben und rund um die Welt ein neues Zuhause gefunden haben, die jedoch noch oft in Gedanken in der alten Heimat sind und sich mit diesem Gotteshaus verbunden wissen. Mit der Bitte umHilfe Gottes für die Erhaltung des Friedens, für den Weg des Heils und für das Gotteshaus schloß die erhebende Ansprache.

* Frau Elisabeth Kyri stammt aus der alten Mesnerfamilie Franz und Maria Niess geb. Schmidt in der Kirchengasse Nr. 31. Ihre Mutter Eva Niess war Lehrerin in Rumänien und hatte in ihrem Dienstort Hans Kyri geheiratet. Elisabeth Kyri ist über 80 Jahre alt und hat auch schon beim Vorgänger des jetzigen Kirchenfürsten von Temesvar, Sr. Exzellenz Sebastian Kräuter, ehrenamtliche Archivarbeit im Temesvarer Diözesanarchiv geleistet. An sie geht unser herzlicher Dank für die Überlassung des bischöflichen Manuskripts.

Vor der Kaserne …

Aus dem Nachlaß von Rudi und Else Kaiser-Eck, Salzburg, ist ein Bild aufgetaucht, das an eine ferne Zeit und an den Weltruhm eines Liedes erinnert, das heute, am 18. August, als ich diese Zeilen schreibe, seinen Geburtstag hat. In den Kriegsjahren hat diese wehmütige Weise einst Freund und Feind verbunden, umgab in den Grußsendungen der Soldatensender die müden Frontkämpfer mit Heimatstimmung und hat später sogar so etwas wie eine Massenpsychose bis nach Übersee ausgelöst: „Lili Marleen“, gesungen von Lale Andersen, einer 1938, als sie das Lied zum erstenmal sang, noch unbekannten Kabarett-Sängerin bei Willi Schaeffer in Berlin.

Die Weise, eigentlich deren Text, ist jedoch viel älter: Schon 1915 im Ersten Weltkrieg hatte ihn der Hamburger Arbeitersohn Hans Leip niedergeschrieben, als er einen jungen Posten vor der Kaserne der Gardefüseliere in Berlin auf und ab schreiten sah.

Viel später komponierte dann Norbert Schultze vom Münchner Kabarett der „Vier Nachrichten“ eine Melodie dazu, die dann Lale Andersen 1938 erstmals sang und die auf eine Schellackplatte kam.

Jedoch weder die Schwedin Andersen und auch nicht der Komponist Schultze konnten zu jener Zeit ahnen, in welcher Weise sich dieses Lied drei Jahre später, vom 18. August 1941 an, verselbständigte und von vielen Funkhäusern Europas gesendet wurde, speziell von jenen, deren Nationen im Krieg standen.

Der Soldatensender Belgrad

In Belgrad hat es begonnen: Im April 1941 – knapp nach dem Einmarsch deutscher Truppen – erhielt der junge Leutnant Karlheinz Reintgen mit fünf seiner einschlägig versierten Kameraden den Auftrag, Radio Belgrad zu einem Soldatensender umzugestalten. Das Programm sollte mindestens zwölf Stunden pro Tag für Truppenbetreuung sorgen und Propagandaarbeit leisten, was vor allem auch unter der vorläufigen Stabführung von Oberleutnant Max Fabich mit „musikbeflissenen Leuten“ von der 3. Kompanie und der Propagandakompanie des Regiments „Großdeutschland“ hervorragend gelang. Die Nachrichten und die Musik des Senders Belgrad waren bald über die Grenzen Jugoslawiens bekannt. Die erste Soldatensendung ging am 19. April 1941 unter der Ansage von Erich Kistenmacher über den Äther.

Nebenher sollten auch Sendungen für die Donauschwaben geschaffen werden. Als diesbezüglich verantwortlicher Propagandaleiter neben dem „Soldaten-Stab“ wurde Heinz Rudolf Fritsche, ein später bekannter Rundfunkjournalist, eingesetzt. Fritsche hatte vorher Radio Saloniki aufgebaut.

Sendungen wie z. B. die „Volksdeutsche Stunde“ entstanden, für die u. a. Lehrer der aufgelassenen Belgrader „Deutsch-Serbischen Schule“ und andere Mitarbeiter wie Christian Brücker, Nikolaus Britz, Jakob Bladt, Hans Jakob Hein, aber auch Matz Merkle und N. Lafleur oder Georg Stumpf verantwortlich zeichneten. Sie alle empfingen ihre Sendeaufträge von der Volksgruppenführung in Betschkerek.

Hauptinhalt der „Propagandaabteilung Südost, Sender Belgrad“ aber blieb die Soldatenbetreuung, für die viel entsprechendes Sendematerial gebraucht wurde. Oberleut-

nant Fabichs Auftreten mit seiner „musikversessenen Gruppe“ von Soldaten, mit Chören, mit einem Unterhaltungsorchester des I. Bataillons von „Großdeutschland“ und dem Musikkorps des Regiments mit Weisen und Märschen oder der Sendung „Soldatenchöre singen für Soldaten“ verursachten innerhalb von Monaten sogar einen (wenigstens kurzfristigen) Gesinnungswechsel bei der serbischen Bevölkerung zugunsten der Deutschen.

Gedichtstunden, Lesesendungen und Gedenksendungen für die Gefallenen wechselten ab mit ernster und leichter Musik. Sogar einen Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht in serbischer Sprache wurde täglich gebracht.



Lili Marleen

Unter den Bergen von Platten, die aus Berlin und Wien herbeigeschafft wurden, um den Sendebetrieb aufrechtzuerhalten, fand sich auch die Originalaufnahme des aus dem Jahre 1938 stammenden Liedes von „Lili Marleen und dem jungen Wachtposten“ mit der einschmeichelnden und den Ton der damaligen Zeit so sehr treffenden Stimme von Lale Andersen. Als das Lied ein paarmal über den Soldatensender gegangen war, überschwemmte eine Flut von Wunschbriefen aus der Heimat und von der Front das Funkhaus. Tausende Hörer verlangten „Lili Marleen“, Abertausende hörten den Soldatensender. Man brachte nun das Lied als tägliches Ende der Sendefolge um 22 Uhr, und schnell wurde die Weise vom Zapfenstreich zur „Leibhymne der Landser“. Die etwas schwermütige Melodie machte aber auch den Weg rund um die Welt, wurde zum „Lied der Völker“ in einer Zeit, als es wenig Völkerverbindendes gab. Zur Erinnerung soll hier der Text folgen:

Vor der Kaserne, vor dem großen Tor,
stand eine Laterne und steht sie noch davor.
So wolln wir uns da wiedersehn,
vor der Laterne wolln wir stehn wie einst Lili Marleen!

Unsrer beider Schatten sahn wie einer aus.
Daß wir so lieb uns hatten, das sah man gleich daraus.
Und alle Leute solln es sehn,
wenn wir bei der Laterne stehn wie einst Lili Marleen!

Schon rief der Posten, sie bliesen Zapfenstreich.
Es kann drei Tage kosten, Kamerad, ich komm ja gleich!
Da sagten wir auf Wiedersehn.
Wie gerne möcht ich mit dir gehn, mit dir Lili Marleen!

Deine Schritte kennt sie, deinen schönen Gang;
alle Abend brennt sie, doch mich vergaß sie lang.
Und sollte mir ein Leid geschehn,
wer wird vor der Laterne stehn mit Dir Lili Marleen?

Aus dem stillen Raume, aus dem Erdengrund,
hebt mich wie im Traume dein verliebter Mund.
Und wenn sich die späten Nebel drehn,
werd ich bei der Laterne stehn wie einst Lili Marleen.

Lale Andersens Stimme aus dem Belgrader Funkhaus erreichte Freund und Feind. Die Soldaten an der Front, die Hörer daheim, alle verlangten das Lied. Auch Berlin mußte klein beigeben, wenngleich es das Propagandaministerium verabscheute, weil die Weise, laut Goebbels, einen „Leichengeruch“ hatte. Die Reichsstellen hatten nämlich inzwischen zur Kenntnis nehmen müssen, daß „Lili Marleen“ auch in fremde Sprachen übersetzt und für die Soldaten der Kriegsgegner Deutschlands gleichermaßen zum beispiellos erfolgreichen Schlager geworden war, die Engländer hatten damit angefangen. Vergeblich sucht man heute das Lied in den deutschen Singbüchern von damals, denn seitens Berlin war es verpönt, es wurde kaum gedruckt. Verbotsversuche aber halfen nichts. Die Kommandostellen des Militärbefehlshabers in Belgrad winkten ab, widersetzten sich den Weisungen aus Berlin, denn der Sender Belgrad war insbesondere durch dieses Schlagerlied längst weit über die Grenzen Jugoslawiens bekannt geworden, und man wollte sich die Gunst der begeisterten Hörer nicht verscherzen. Auch riß die Flut der Briefwünsche nicht ab; alles wartete auf das Lied zum Zapfenstreich.

Um die Berliner ministeriellen Bedenken zu zerstreuen, gingen die Belgrader Sendeleute geschickt vor und sendeten wie zur Einstimmung auf derselben Welle vor dem beliebten Lied zum Zapfenstreich weitere gängige Schlagerlieder der damaligen Zeit, die behördlich genehm und teils ebenfalls alt waren, wie den „Argonnerwald“, die „Tapfere kleine Soldatenfrau“, den „Trommelbuben“, die „Nordseewellen“ und viele, viele andere, vor allem auch das beliebte „Als die goldene Abendsonne ...“ mit dem Refrain „Es geht alles vorüber, es geht alles vorbei ...“

In der Tat ist auch heute alles längst vorbei und zur Geschichte geworden. Doch was hat unser Bild mit dem Lied zu tun?

Die Volksgruppenführung in Betscherek sandte, um präsent zu sein, wie oben ausgeführt, Spieler, Musiker und Sendungsgestalter für die Sendungen der deutschen Volksgruppe nach Belgrad. Nie wieder hatten die „Schwowaleut“ soviel Sendezeit. Schon Ende April 1941 erschien der Student Karl Grumbach, der viele Mundartplaudereien mit selbst gesammelten, vor allem humorvollen Texten darbot und der dann zu den beliebtesten Sprechern gehörte. Dazwischen gab es Jugendgruppen aus dem gesamten donauschwäbischen Siedlungsraum, die ihre Vorträge, Lieder und Musikstücke – meist mit umgehängter Ziehharmonika – bringen durften. Der Mitarbeiterstab wuchs stetig an.

Unser Bild zeigt Beauftragte der Volksgruppenführung vor der Sendeanlage im Belgrader Aufnahmeraum im Mai 1941.

Von links: Jakob Bladt, anschließend N. Lafleur, dann Else Eck (spätere Kaiser. Sie war nur sechs Wochen lang von Betschkerek nach Belgrad entsandt), hinter ihr Hans Jakob Hein (damals Chefredakteur des „Volksrufs“ in Pantschowa, später Herausgeber einer eigenen „Prinz-Eugen“-Zeitung), dann Wilma Wildner (später Frauenschaftsführerin), hinter ihr Matz Merkle (er war damals Leiter der „Heimbühne“, einer Theatergruppe des Kulturbunds, später Bürgermeister von Pantschowa), schließlich



Das zweite Bild der von der Volksgruppenführung beauftragten Sendeverantwortlichen entstand im Mai 1941 bei einer Privateinladung. – Von links: Else Eck (Kaiser), Christian Brücker, Kniesel (Gastgeber), Rosl Pfaff, Karl Grumbach, Pfaff-Schwester, Hans Jakob Hein, Klara Berner und Stötzer (Lehrer aus Werbaß).

Christian L. Brücker (1941, Kreisleiter von Belgrad, später Buchautor und hoher Funktionär des Verbandes der Donauschwaben), dann ein Unbekannter und Klara Berner, damals Mädelstabsleiterin.

Im Zuge der Kriegsereignisse hörte Belgrad im Herbst 1944 zu senden auf. Die Stadt fiel am 20. Oktober in die Hand der Sowjets. Der Soldatensender aber war auf fahrbare Sendeanlagen umgestiegen und sendete zuerst aus dem Burgenland, später an der niederösterreichischen Grenze zum ehemaligen Protektorat, dann im Bayrischen Wald und schließlich im Salzburger Lungau. Am Nachmittag des 9. Mai 1945 erklang von dort „Lili Marleen“ zum letztenmal.

Das Lied überlebte jedoch Jahrzehnte und blieb als Kulturgut ein Phänomen. Viele Legenden entstanden, und der Film griff nach dem Stoff. Ob aber die Geschichte des Liedes wirklich zu Ende ist, weil es zurzeit stark im Hintergrund bleibt, darf bezweifelt werden, denn oft genug wiederholt sich die Geschichte, und unentwegt drehen sich die „späten Nebel“.

Quellen:

Gesprächsaufzeichnungen, Zeitzeugeninterviews 1985–2007
Heinz Rudolf Fritsche, Wenn sich die späten Nebel dreh'n, in Donauschwabe, 16. August 1981
K. G. (wahrscheinlich Karl Grumbach?), Soldatensender Belgrad, die Lili-Marleen und die Volksdeutsche Stunde, in: Donauschwabe, 27. Dezember 1981

Sepp Kauer

10 Jahre „Haus der Heimat“ in Wien

Im Jahre 1996 wurde vom VLÖ (Verband der volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs) in 1030 Wien, Steingasse 25, das „Haus der Heimat“ etabliert. Es ist ein kulturelles und gesellschaftliches Zentrum für die Landsmannschaften der „Altösterreicher“ (Donauschwaben, Banater Schwaben, Karpatendeutschen, Deutsch-Untersteirer, Sudetendeutschen, Beskidenlanddeutschen, Siebenbürger Sachsen, Buchenlanddeutschen usw.), die nach dem Zweiten Weltkrieg vertrieben wurden. Auch die Wiener Gruppe der Weißkirchner hatte hier jahrelang ihre Treffen abgehalten.

Aus diesem Grund fand im November 2006 ein feierlicher „Tag der offenen Tür“ statt, an dem mit Musik, dem vorweihnachtlichen Angebot verschiedener Handarbeiten aus der früheren Heimat sowie verschiedenen kulinarischen, heimatlichen „Schmankerln“ die Gäste verwöhnt wurden. Am Vormittag fand im Festsaal des Hauses der Heimat eine Festsitzung statt, in der die Geschichte der Heimatvertriebenen und deren Begegnungszentrum dargestellt wurden. Die Einleitung dazu hielt der Bundesvorsitzende des VLÖ, Dipl.-Ing. Rudolf Reimann, der auch die Gäste aus der Nachbarschaft begrüßte.

Wichtig!
Redaktionsschluß
für die Nummer 174 (Dezember 2007) der
„Weißkirchner Nachrichten“
ist Freitag, der 26. Oktober 2007.
Nach diesem Datum bei der Redaktion eintreffende Beiträge können erst in einer späteren Folge unseres Heimatblattes berücksichtigt werden.

Die Redaktion

Drei Generationen der Familien Mayer–Barwig–Zimmer in New Mexico



Schon vor Monaten erhielten wir ein Bild von der Goldenen Hochzeit des Ehepaars Otto und Ernestine Mayer geb. Natter und der Hochzeit ihrer Tochter Petra in Albuquerque/New Mexiko, die im vorigen Jahr stattgefunden hat. Er schreibt: „Trauungsort war die Kapelle der Universität unserer Stadt, vor der so viele Mitglieder der Familien Mayer-Zimmer und Barwig-Zimmer stehen, wie man sie in letzter Zeit selten zusammenbekommen hat.“

Zum Hochzeitsabendessen waren etwa 150 Familienmitglieder, weitere Verwandte bzw. Freunde geladen. „Es war schön, daß Grete mit ihren zwei Enkelsöhnen kommen konnte“, schreibt Otto Mayer. „Die zwei Jungen waren bei dieser Doppelhochzeit wohl auch die gefragtesten Personen, wohl auch deshalb, weil beide sehr gute Tänzer sind und ein akzentfreies amerikanisches Englisch sprechen.“

Von links stehen Eugen und Philipp Hammer, die Enkelsöhne von Grete Rychlik-Barwig aus Bad Vöslau, beide Studenten an der Universität Wien; Otto und Ernestine Mayer, die Brauteltern und Jubilare der Goldenen Hochzeit; Dr. med. dent. Petra Mayer-Moorhead, unsere Tochter, die Braut; Dkfm. Jason Moorhead, der Bräutigam und Schwiegersohn; Grete Rychlik-Barwig, unsere Kusine; Dr. jur. Kurt Mayer, unser Sohn und dessen Gattin Rebecca Mayer, schließlich Maximilian Mayer, unser Enkelsohn, Student an der High School in Las Cruces weit im Süden von New Mexico.



Einige „80er“ beim Haider Treffen 2007 – von links: Mathilde Lehrmayer-Kojov, Franz Schmidt, Anny Antlinger-Beifuss, Lisa Tauschek-Weiss, Resa Wahl-Kuhn und Hilde Kores-Horvath.



Weißkirchner Nachmittag in Planegg

Etwas verspätet kommt heuer unser Bericht vom Treffen in Planegg. Auch in diesem Jahr fanden sich am Himmelfahrtstag die Weißkirchner zum Treffen im Hubertus-Stüberl in der Gaststätte Heide Volm in Planegg ein. So ab 11 Uhr bis gegen 14 Uhr erschienen, einander herzlich begrüßend, insgesamt 27 Personen, die sich alle über das Wiedersehen freuten. Emil Schuster hieß alle willkommen und bedauerte, daß – aus welchen Gründen auch immer – die Zahl der Erscheinenden immer geringer werde. Man unterhielt sich angeregt, wechselte den Platz am Tisch mal hier, mal dort, und so gegen 17 Uhr verließen die letzten Landsleute das Treffen, nachdem vorher ein Erinnerungsfoto gemacht worden war.

Emil Schuster

Anwesend waren (in der Reihenfolge, wie sie hier sitzen bzw. stehen), vorne: Otto Albert aus München; Robert und Grete Rohr-Weilinger, München; Valy Schuster-Schwarz, München; Lisa Hellebrand-Erger, Augsburg; Emmi Mayer-Resbach aus Karlsfeld und deren Bruder Georg Resbach aus Grünwald.

Dahinter, wieder von links: Mirjana (Mira) Arghnim-Kikos aus London; Grete Weichenrieder-Hawlowitsch, München; Adolf und Hildegard Kaltenbach-Haubitz aus Grünwald; Eva Sorg-Zoll, Puchheim; Kathi Coschinsky-Amon, Starnberg; Emil Schuster, München; Josefine Heilmayr-Resbach aus Grünwald.

Hinten: Walter Weiss, Siegertsbrunn; Stefan Sorg aus Puchheim; Anni Fehrer-Hellebrand aus Eichenau; Albert Becker aus München; Fini Lehnberger-Erger, Augsburg; Anna Schminke-Marter aus Frankfurt; Elvira Kikos, München, und Hans Lehnberger, Augsburg.

Nicht auf dem Bild und dennoch anwesend waren: Inge Fuchs aus München (Tochter des Fuchs Jani, Hauptgasse Werschetzer Gasse), die die Aufnahme gemacht hat; Elisabeth Gassmann-Becker, die leider früher wegfahren mußte; Karl Schminke und Roswitha Weiss, die gerade nicht im Raum waren.



Suchbild

Aus den Nachlaß ihrer Schwester Maria Takac geb. Stehlik, verstorben im April 2006 in Subotica, schickte uns Frau Hanni Goth geb. Stehlik aus Weissenburg über Fini Lehnberger-Erger zum Treffen in Haid ein Bild, aufgenommen im Hof des Faßbindermeisters Anton Horvath. Nach der Kleidung der Burschen und nach der Notiz auf der Bildrückseite handelt es sich hier um den Fasching 1942. Zu erkennen sind vorne: Thomas Jani; in der Reihe der Hockenden: Poller Kari; hinten: Horvath Tonschi, in der Mitte Becker Adi mit Spengler-Weiss Franz und einem Unbekannten. Wer aber sind die anderen?

Herzlichen Dank an Hanni Goth, die samt ihrem Gatten Willy alle herzlich grüßen läßt. Sie gehörte seinerzeit zu den Lehrmädchen in der Werkstatt der Schneidermeisterin Aurelia Lorenz geb. Lauritz. Im Weißkirchner Bildband findet sich auf Seite 443 ein Bild mit der Meisterin und den Mädchen – auch Hanni Goth geb. Stehlik – in dieser Näherei.

Weißkirchner Treffen 2007

Anwesend waren u. a.: Joschi Amon, Haid; Anny Antlinger-Beifuss, Lochau b. Bregenz; Josef Bach, Haid; Walter Becker, Haid; Bruno Blaschek mit Gattin Waltraud, Linz; Katharina und Josefine Blöser, Aiterhofen; Willi Blöser mit Gattin Anita; Klingenmünster, Hans und Elli Böhm-Nieszner, Haid; Maria Böhm-Marter, Traun; Georg Bonigut, Haid; Lisa Buder-Horvath, Spital/Pyhrn mit Tochter Christa Posch-Buder und Schwiegersohn Peter; Heinz und Hedy Dresel-Weiss, Staufen; Friedrich und Karoline Edlmüller-Orosz, Haid; Wilhelm und Erika Eichberger-Marter, Luftenberg; Erna Erwert, Ursberg; Helmut und Christl Erwert-Bittner, Bogen; Eva Ettlinger-Haring, Oberndorf, NÖ; Elisabeth Famler-Weiss, Traun; Josef Fischer, Haid; Hedwig Forstner-Streiter, Haid; Franz und Maria Magdalena Fürlinger-Jentner, Haid; Rudi und Gerti Geringer, Traun; Anna Grabner-Jeanplong, Linz; Josefine Greindl-Bartholomä, Aiterhofen; Hans und Martha Grünwald-Rechberger, Traun; Stefan und Martha Grünwald-Leiter, Traun; Emma Habschied-Ocks, Haid; Josef und Hermine Hanner-Weiss, Haid; Elisabeth Harlacher-Amon, Haid; Josef und Hilde Harlacher-Lulay, Haid; Karl Harlacher, Mattighofen; Franz und Alma Hartl-Jost, Haid; Josef und Anna Hemedinger-Eginger, Bad Schallerbach; Anni Hockl-Wenzel, Traun; Martin und Stefanie Hönisch-Jeanplong, Traun; Franz und Klara Kaiser-Milla, Haid; Sepp und Renate Kauer-Furthmoser; Linz-Urfahr; Walter und Maria Kindler-Weiss, Schwaz-Tirol; Gisela Knopf, Linz; Erna Konzalla-Weiss mit Manfred Schilling, Königsbrunn; Hilde Kores-Horvath, St. Andrä/Kärnten; Sepp Kraemer, Aichach; Johann Kremer, Hambach; Maria Kuhn-Ruschitschka, Traun; Hans und Fini Lehnberger-Erger, Augburg, Mathilde Lehrmayer-Kojov, Roßdorf; Otto und Luise Maier-Kojov, Brannenburg; Toni Marter, Haid; Adam und Helga Medosch-Kauer, Linz-Ebelsberg; Regina Michler-Amon, Haid; Paul Müller, Haid; Helene Nieszner-Amon, Haid; Liesl Ocks-Blattmann, Traun; Hilde Ottendörfer-Danitschek, Haid; Maria Palnik-Erger-Basting, Haid; Hedwig Pfannhauser-Haller, Linz; Pfarrer Mag. Josef Pichler, Haid; Josef Pirklbauer, Haid; Walter Plematl, Haid; Karl und Magdalena Poller-Muche mit Tochter Edith Moll-Poller, Freiburg/Breisgau; Fini Pöltl, Haid; Franz und Gertrud Polzer-Kremer, Lollar; Josef Potye, Haid; Robert und Grete Rohr-Weilinger, München; Josef Rothbauer, Haid; Sophie Schiffner, Haid; Lisa Schmidt-Erndt, Grafenau; Franz und Hanni Schmidt-Hübsch, Augsburg; Franz und Wilma Sigmund-Kremer, Ottensheim; Stefan und Eva Sorg-Zoll, Puchheim/D; Lisa Tauschek-Weiss, Wendelstein; Rudolf und Barbara Thurn-Böhm, Traun; Karl und Resa Wahl-Kuhn, Haid; Ludwig und Ingeborg Wagner-Schulz, Bad Dürkheim; Franz Weiss, Haid; Grete Weiss-Dekorsi, Haid; Maria (Ritzi) Weiss-Mayer, Haid; Josef Welz, Villingen, Schwenningen; Eva Wirl-Hovath, Untereschach; Franz und Irmgard Wirl-Dietenberger, Ravensburg, mit Sohn Stefan Wirl; und andere, die sich nicht in die Anwesenheitsliste eingetragen haben.

Wenn Sie Ihre Adresse ändern,

geben Sie uns bitte die neue Anschrift bekannt. Wir können dadurch unsere Kartei auf dem neuesten Stand halten, aber auch uns unnütze Kosten und Ärger ersparen.

Es grüßen ...

... Franz und Mirl Bonitz-Wagner aus Richmond/USA alle Weißkirchner,
... Herta Honert-Tittiger aus Bonn alle Weißkirchner, im besonderen ihre ehemaligen Schüler der 1. Klasse Oberschule, Jahrgänge 1932/33,
... Christian (Christl) Harlacher und Familie aus Ocala in Florida/USA alle Weißkirchner, alle ehemaligen Freunde, im besonderen seinen Schuljahrgang,
... Feri und Gertraud Kuhn aus Gauting alle Weißkirchner,
... die Geschwister Schubert aus der Werschetzer Gasse alle, die sie noch von daheim aus kennen.

Sie ruhen in Frieden

Bereits am 5. August 2006 ist die Weißkirchnerin Maria Harlacher geb. Schmidt, Witwe des Franz Harlacher, einst Berggasse 10, nach langer, schwerer Krankheit im Alter von 84 Jahren verstorben. Sie war am 20. Juli 1922 als Tochter des Karl Schmidt (1895 bis 1944) und der Tatjana geb. Biljanina (1897–1954) in der Barraygasse zur Welt gekommen, stand schon als junge Frau ständig in Arbeit in Feld und Weingarten und hatte 1940 den Fleischhauer und Kleinbauern Franz Harlacher (1914–1998) geheiratet. Aus der überaus glücklichen Ehe stammt eine Schar von Kindern. Schon als ganz junge Ehefrau geriet Maria Harlacher in verschiedene Tito-Internierungslager und machte schwere Zeiten durch. Im Oktober 1944 war ihr Vater als ehemaliger Zöllner erschossen worden. Die Mutter starb wenige Jahre später in Pantschowa. Maries erstes Kind wurde noch in Weißkirchen geboren. Das zweite Kind, auch eine Tochter, kam in der Fliegergarage im Lager Karlsdorf, in der über 3000 Menschen auf Steinboden und Stroh lagen, zur Welt, während die Mutter schwer arbeiten mußte und kaum Platz war für den Säugling. Nach der Lagerzeit und den Hungerjahren konnte Maria Harlacher mit ihren zwei kleinen Mädchen nach Österreich fliehen und fand 1947 mit dem aus der Gefangenschaft zurückgekehrten Gatten und den Kindern im Lager Steinkogl bei Ebensee in Oberösterreich Aufnahme. Dort kam 1949 das dritte Mädchen und 1952 ein Bub zur Welt. Das fünfte Kind erblickte 1954 im Lager Astett bei Lochen im Innviertel das Licht der Welt. Das sechste Kind schließlich wurde 1957 im Lager 55 in Linz geboren. Die Familie wohnte dann lange Zeit in Linz in der Zechmeisterstraße. 1990 feierten die Harlachers Goldene Hochzeit, von der die „Weißkirchner Nachrichten“ in der Nummer 106 berichteten. Nach 58 glücklichen Ehejahren verlor Maria Harlacher ihren Gatten, ein Verlust, den sie nie mehr verwinden konnte. Die Kinder waren ausgezogen; sie mußte den Schmerz allein tragen. Um die Verstorbene trauern die Töchter Hildegard, Elisabeth (Luise), Rosemarie und Brigitte, die Söhne Gerhard und Robert, alle mit ihren Familien, weiters elf Enkel und 15 Urenkel, viele Verwandte, Freunde, Landsleute und Bekannte. Maria Harlacher war eine treue Weißkirchnerin, hat viel und Authentisches aus der Tito-Lagerzeit berichtet und auch Kontakte zur Weißkirchner Gemeinschaft gepflegt. Auch wir trauern um sie.



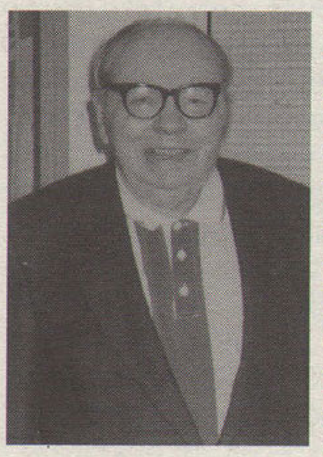
Am 23. November 2006 verließ Frau Elisabeth (Else) Scherer-Haudek nach kurzer, aber schwerer Krankheit im Krankenhaus von Neubrandenburg, in das sie während eines Besuches bei ihrem Bruder Franz in Rechlin eingeliefert worden war, in ihrem 78. Lebensjahr für immer diese Welt. Am 30. September 1929 hatte sie als Tochter des Schuhmachermeisters Stefan Haudek (1894–1931, einst Saskaergasse 94) und der Maria geb. Gergen (1897–1987, später verheiratet mit Kaufmann Mathias Jellinek), das Licht der Welt erblickt. Früh verlor sie ihren Vater. Schon als Kind half sie später ihrer Mutter im Jellinek-Kaufmannsladen in der Saskaergasse Nr. 70. Im Spätherbst 1944 mußte sie zunächst in das Internierungslager Weißkirchen, dann nach Schuschara, später wieder nach Weißkirchen und schließlich mit ihrer Mutter nach Rudolfsgnad, Gakovo und Kruschewlje. Nach Lagerauflösung kam sie zwangsarbeitsverpflichtet bis 1951 auf ein Militärgut in Pantschowaer Ried (Arbeitslager Vojna Basta), wo sie ihren späteren Gatten kennenlernte. Schon 1944 hatte sie ihren Bruder Karl Haudek (*1921) verloren, der seit September 1944 bei Zaječar vermisst geblieben war. 1949 heiratete Else den aus Kačarevo bei Pantschowa stammenden ehemaligen Spediteursohn Peter Scherer, mit dem sie 1953 nach Belgrad zog, wo das Paar in einer Ziegelei arbeitete und von wo beide später schließlich ausreisen konnten. Von Oktober 1955 bis 1957 waren sie im Duchgangslager Sandhorst-Aurich, bis sie in Leichlingen seßhaft wurden und wo Else Arbeit fand und bis zu ihrer Pensionierung bei verschiedenen Firmen tätig war. Nun ist sie ihrem 1992 verstorbenen Gatten in die Ewigkeit nachgefolgt. Um sie trauern der Bruder Franz Haudek in Rechlin/Mecklenburg, ihr Neffe Günter mit Lebensgefährtin Irene, die Großneffen Silvio und Rico, die übrigen Verwandten sowie Freunde und Bekannte. Else Scherer war sehr heimatverbunden und immer eine interessierte Heimatzeitung-Betreuerin. Jahrelang unterhielt sie mit Briefen, Beiträgen und Lagerberichten regen Kontakt zu unserer Heimatortsgemeinschaft, auch verdanken wir ihr so manches Archivstück. Wir schließen uns der Trauergemeinschaft an.

Am 8. Dezember 2006 verließ Johann Reppert in Solingen im Alter von 76 Jahren für immer diese Welt. Am 13. Juli 1930 in Franzfeld geboren, heiratete er am 15. Jänner 1955 die aus Weißkirchen stammende Maria Weiss, einst Adrian-C.-Schmidt-Gasse Nr. 106, die ihm nach 38jähriger, guter und glücklicher Ehe am 28. Mai 1992 in die Ewigkeit vorausging. Er war auch vielen Weißkirchnern durch seine Teilnahme an den Haider Treffen bekannt. Maria Weiss hatte er nach der Lagerzeit in Werschetz kennengelernt, und die beiden kamen 1953 über die Durchgangslager Piding und Wipperfürth nach Solingen, wo sie schließlich den Bund fürs Leben schlossen. Johann Reppert, der nach einem Unfall in einer Mühle seinen rechten Arm verloren hatte, war jahrelang für die Donauschwaben tätig gewesen und war zuletzt erster Kreisvorsitzender des Kreisverbandes Solingen. Um ihn trauern außer seiner Lebensgefährtin Katharina Morgenstern und seiner Familie auch der Kreisverband der Donauschwaben in Solingen, seine Weißkirchner Schwägerin Josefine Wraschke geb. Weiss mit ihrer Familie, die übrigen Verwandten sowie Freunde und Bekannte.

Am 25. Juni 2007 verstarb im Altenheim in Walding in Oberösterreich Frau Maria Eginger geb. Wangler gesch. Benz. Sie war am 5. Oktober 1912 in Werschetz geboren worden. Im Dezember 1960 hatte sie den aus der Kapellengasse Nr. 7 stammenden Witwer Lm. Maximilian Eginger in Scharten in dessen zweiter Ehe geheiratet. Bis 1996 lebten die beiden in Finklham bei Breitenaich. Als Max Eginger nach einem schweren Unfall pflegebedürftig wurde, nahm ihn die Tochter Anna Hemedinger-Eginger bis zu seinem Tod in März 1998 zu sich nach Schallerbach. Frau Eginger-Wangler kam ab Februar 1997 ins Bezirksaltenheim in Gramastetten, dann ab 2005 in das Altenheim Walding, wo sie nunmehr im 95. Lebensjahr verstorben ist.

Aus Neustadt an der Weinstraße erreicht uns die Nachricht, daß unser Landsmann Johann (Hans) Benesch am 21. Dezember 2006, knapp nach seinem 82. Geburtstag verstorben ist. Er war als Sohn der Emma Buchner (1896–1988) am 1. Dezember 1924 geboren worden, wuchs in Weißkirchen auf, ging dort auch noch zur Schule und schloß mit der Bürgerschule ab. Ab 1939 aber kam er nach Karlsdorf und absolvierte dort eine Bäckerlehre. 1942 einberufen, kam er im Krieg in eine Einheit, die schwerste Einsätze zu bewältigen hatte, und geriet in englische Kriegsgefangenschaft. Erst später kam er zu seiner Mutter nach Bayern, wo damals die Bedingungen für eine Beschäftigung schlecht waren. Im Rahmen einer Umsiedlungsaktion optierten die beiden für die Pfalz. In Neustadt an der Weinstraße lernte er eine Bauerstochter kennen und heiratete sie im Mai 1952. Aus der Ehe stammen die Kinder Günter und Lore. Hauptberuflich Angestellter, half Hans Benesch mit großem Eifer, hobbymäßig und mit viel Freude seinen Schwiegereltern im Weinbau. Auch Hansis Mutter Emma Buchner wohnte in Neustadt; sie wurde über 92 Jahre alt. Er selber ging 1984 in Pension und gab bei dieser Gelegenheit auch die Weingartenarbeit auf. Der Verstorbene wurde nach kirchlicher Trauerfeier auf dem Hauptfriedhof von Neustadt feuerbestattet. Um ihn und um die Mutter Paula Benesch geb. Seel, die ihrem Gatten bereits am 27. Jänner 2006, ebenfalls 82jährig, im Tod vorausgegangen ist, trauern der Sohn Günter Benesch mit Gattin Brigitte in Mannheim und die Tochter Lore Oeler geb. Benesch mit Gatten Kurt in Hannover im Namen aller übrigen Angehörigen.

19 Tage nach seinem 100. Geburtstag entschlief am 21. Dezember 2006 in Virgil in Kanada Herr Carl Pallek, einst Maderspachgasse 57. Er war am 2. Dezember 1906 als Sohn von Simon und Barbara Pallek geb. Appelt geboren worden. Nach seinem Schulbesuch erlernte er in der Gärtnerei Georgevic den Beruf eines Gärtners und machte sich später als Gärtnermeister mit einer Gärtnerei und einer Rosenschule selbständig. 1929 heiratete er die aus Steierdorf stammende Maria (Irma) Schmaus, mit der er die beiden Kinder Adelheid und Otto hatte. Während des Krieges war Carl Pallek in der Versorgungskompanie der Division Prinz Eugen, und so blieb ihm ein Frontein-



satz erspart. Anfang 1945 kam er in das damalige Protektorat Böhmen und Mähren. Seine Frau und seine beiden Kinder waren inzwischen im Lager Berlau gelandet, von wo er sie abholen durfte. Schließlich kam die Familie nach Österreich, wo sie ein paar Monate bei einem Bauern arbeitete. Nach einem Zwischenaufenthalt in einer Gärtnerei in Steyr ging Carl Pallek nach Alkoven und machte sich selbständig. 1956 wanderte er mit seiner Frau und seinem Sohn Otto nach Kanada aus; die Tochter Adelheid hatte inzwischen geheiratet und blieb in Österreich. Carl Pallek arbeitete zuerst einige Zeit in Fabriken, bis er Land pachten und wieder mit einer Gärtnerei anfangen konnte. Nach Jahren kaufte er das Land sowie ein Haus und arbeitete in seinem Beruf als Gärtner weiter. Seine Frau verstarb leider 1992 im Alter von 82 Jahren und wurde auf dem Waldfriedhof von Niagara on the Lake Shore (in der Nähe des Ontario-Sees) begraben, wo nun auch Carl Pallek an ihrer Seite beigesetzt wurde. Um ihn trauern seine Kinder Adelheid und Otto, die Enkel Gerhard, Rosalie, Sarah, Edward und Bernhard sowie Freunde und Bekannte.

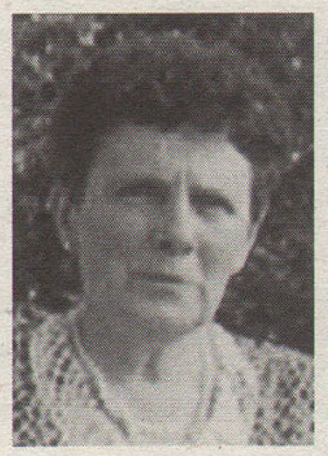
Am 21. Jänner 2007 verstarb nach langer Krankheit in Schweinfurt im Alter von fast



91 Jahren Frau Magdalena Fischer geb. Maier aus der Weißkirchner Hauptgasse Nr. 3. Am 8. Februar 1916 war sie als Tochter des Weinbauern Andreas Maier (1885–1960) und der Magdalena geb. Jeanplong (1889–1946) zur Welt gekommen. Früh mußte sie im landwirtschaftlichen Betrieb helfen, tat sich aber im besonderen in der Weißkirchner Christusjugend hervor. Sie war stets eine engagierte Kämpferin für ihre religiösen Ideale. Auf Leni Maier geht die Gründung der Weißkirchner Marien-Kongregation zurück, die Kaplan Michael Lehmann initiiert hatte. Wenig später war sie wesentlich beteiligt am Aufbau des „Jugendwerkes“, und ihr ist auch die Vermittlung einer neuen Heimstätte für die Christusjugend bei Johann Ujhazi in der Saskaergasse zu verdanken. Noch in Weißkirchen, fertigte sie hübsche Bastelarbeiten an, die ihre spätere Kunstfertigkeit ahnen ließen. 1944 flüchtete sie mit der großen Familie ihrer Schwester Marie Kremer-Maier und gelangte nach Schweinfurt. Die Eltern waren in Weißkirchen geblieben und kamen in mehrere Internierungslager. Die Mutter starb im Lager Rudolfsgnad, der Vater ging nach der Lagerzeit zunächst zu seinem Sohn Andreas Maier jun., dem damaligen Pfarrer von Opovo. In Schweinfurt heiratete Leni Maier den Tapezierer und begeisterten Musiker Ludwig Fischer, der ihr jedoch schon vor Jahren im Tod vorausgegangen ist. Leni Maier hat sich die Grundlagen für ihre Schneidermeisterprüfung und das Modellieren ohne schulische Ausbildung selbst erarbeitet. Eine Spezialität ihrer kunstvollen Arbeiten waren modellierte Weihnachtskrippenfiguren. Für das Weißkirchner Museum hat sie in dankenswerter Weise eine Reihe von Faschingsmodellen angefertigt. Gegen Ende längere Zeit ernster erkrankt, war sie stark hinfällig geworden und wurde von ihrer Nichte Stefanie Kremer liebevoll betreut. Nach einem Sturz in ein Heim verlegt, war sie ihrer gewohnten Umgebung entrissen und wenig später tot. Um die Verstorbene trauern der Sohn Wilfried, die Familien Kremer in Hambach bzw. Lollar/Gießen, die Familie Trenn in Arnsberg, die übrigen Verwandten, Bekannten und Freunde, weiters Anna Herzog-Ullmann in Traun und der Verein Weißkirchner Ortsgemeinschaft in Dankbarkeit für Leni Maiers Mithilfe beim Aufbau des einstigen Museums in Traun.

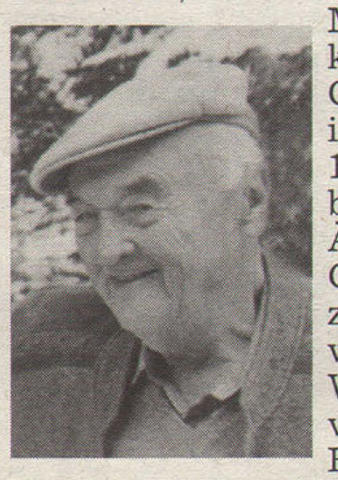
In Mettlach/Saar verstarb nach längerer Krankheit bereits am 14. März 2007 die Weißkirchnerin Hilde Lenhardt geb. Scheich in ihrem 86. Lebensjahr. Am 17. August 1921 war sie als Tochter des Fleischermeisters Josef Scheich (1900–1957) und der Margarethe geb. Spindler (1903–1965) in der Weißkirchner Berggasse zur Welt gekommen. Der Vater führte etwa 1936 in der Adrian-C.-Schmidt-Gasse Nr. 6 einen Fleischerladen, zog mit der Familie jedoch noch in jugoslawischer Zeit nach Golubac in Serbien, wo er abermals eine selbständige Metzgerei einrichtete. In Golubac aber setzte schon 1941 starke Partisanentätigkeit ein, und die Familie Scheich wurde von der Wehrmacht in Sicherheit nach Weißkirchen gebracht, wo sie wieder in ihr Haus, Berggasse 107 einzog. Hilde hatte zwei Brüder: Franz Scheich, der 1942 zur Division Prinz Eugen eingezogen worden war und 1944 als verschollen gemeldet wurde, und Josef Scheich, der mit seiner Familie später in ihrer Nähe, ebenfalls im Saargebiet, wohnte. Im Oktober 1944 in Weißkirchen kurzzeitig im Stockhaus interniert, versuchten die Scheichs im Winter 1944/45 noch einmal nach Serbien zu gelangen, wurden aber verhaftet, ins Lager Lazaravac und dann in ein Arbeitslager eingeliefert. Ab 1948 arbeitete Hilde in Belgrad. Nach dem Tod des Vaters in Serbien kam Mutter Scheich mit Sohn Joschi und Tochter Hilde 1957 nach Deutschland. Hilde konnte nie an den Tod ihres älteren Bruders Franz glauben, gab die Hoffnung nicht auf, suchte ihn verzweifelt jahrzehntelang über verschiedene Institutionen und trauerte ihm nach. Mit ihrem Gatten Adam Lenhardt, der ihr schon vor einigen Jahren im Tod vorausgegangen ist, und dem Sohn wohnte Hilde Lenhardt-Scheich jahrzehntelang in Nunkirchen, einem Stadtteil von Wadern. Um die Verstorbene trauern der Sohn Erwin Lenhardt in Wadern mit seiner Familie, vor allem den Enkeln Simone, Kerstin und Christian, weiters die Familie des verstorbenen Bruders Josef Scheich in Noswedel/Saal, die übrigen Verwandten, viele Freunde und Bekannte.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb am 9. April 2007 in einer Ulmer Klinik



Frau Barbara Ströbele geb. Retzl (Wetti). Am 11. August 1927 war sie als Tochter des Zimmermanns Johann (Hans) Retzl (1907–1978) und der Anna geb. Trautmann (1906–1989) in der Adrian-C.-Schmidt-Gasse Nr. 94 geboren worden und hatte nach glücklicher Kindheit die Grundschule und das Untergymnasium besucht. Im Jahr vor der Flucht war Retzl Wetti Kassierin im Soldatenheim in der Wendelinigasse. Am 1. Oktober 1944 folgte die Vertreibung und die Aufnahme in Österreich, zuerst in Eferding, dann in Leoben. 1945 sollte ein Rücktransport in Richtung alter Heimat erfolgen. Der Weg dieses Transports aber endete in Subotica. Auf dem Rückweg nach Norden mußte die Familie viel mitmachen. Über Ungarn, Mecklenburg und Hamburg führte der lange Weg schließlich nach Ulm an der Donau, wo die gesamte Familie schließlich eine neue Heimat fand. Von 1946 bis 1959 war Barbara zunächst als Arbeiterin, später als Laborantin bei den Wielandwerken tätig. Von 1970 bis 1987 war sie im Postamt Ulm beschäftigt. Schon 1952 hatte sie den Schreiner Karl Ströbele geheiratet. Aus der sehr glücklichen Ehe stammen vier Kinder – zwei Söhne und zwei Töchter, die gemeinsam zwei Eigenheime erbauten. Die letzten Jahre vor ihrem Tod hatte Frau Ströbele aufopferungsvoll ihren Gatten betreut, der nach mehreren Schlaganfällen ein Pflegefall geworden war. Die Trauerfeier für die Verstorbene mit anschließender Urnen-Beisetzung erfolgte am 17. April 2007 auf dem Friedhof Ulm-Wiblingen. Um die im 80. Lebensjahr Verstorbene trauern ihr Mann Karl, die Kinder Manfred, Monika, Wolfgang und Hildegard sowie die Schwester Josefine Vogt-Retzl mit ihren Familien, weiters die übrigen Verwandten, viele Freunde und Bekannte. Unter den Trauergästen befanden sich auch zahlreiche Weißkirchner Landsleute aus Augsburg bzw. aus Ringingen und Vöhringen. *Manfred Stöbele*

Aus Weiler in Vorarlberg kommt die Nachricht, daß unser Landsmann Hans



Mayer am 6. Juni 2007 knapp nach seinem 88. Geburtstag verstorben ist. Er war am 28. Mai 1919 als Sohn des Weinbauern Johann Mayer d. Ä. und der Anna geb. Geringer in Werschetz zur Welt gekommen und wurde Bauer. Mit Weißkirchen war er sehr verbunden, weil seine Eltern zur Wallfahrt am Kreuztag immer Weißkirchner beherbergten und er selbst im Fasching und zu vielen anderen Veranstaltungen nach Weißkirchen kam, wo er einen großen Freundeskreis hatte. Er ist dann überdies im Oktober 1941 wie fast alle vom 19er-Jahrgang zur Hipo-Ausbildung in eine Weißkirchner Kaserne eingezogen worden. Während der Kriegszeit war er mit Weißkirchnern in einer Einheit des BdO (Befehlshaber der Ordnungspolizei), wurde einige Male verwundet und geriet in Tito-Gefangenschaft, aus der er spät zurückkehrte. Hans Mayer hing mit Leib und Seele an heimatlichen Erinnerungen, war begeisterter Leser der „Weißkirchner Nachrichten“ und nahm starken Anteil an unseren Archivierungsanstrengungen. So konnte er zum Soldatentod einiger Landsleute Authentisches aussagen. Nach der Gefangenschaft nach Kärnten verschlagen, heiratete er die aus Pusanitz im Mölltal stammende Aloisia (Luise) geb. Neklin, mit der er eine lange und glückliche Ehe führte und die ihm vier Kinder schenkte. Die Familie war in Vorarlberg ansässig geworden. Neben seiner Beschäftigung in einem Elektro-Motorenwerk war Hans Mayer ein begeisterter Gärtner, hatte Felder gepachtet und züchtete Obst und Gemüse im großen. Zuletzt längere Zeit erkrankt, konnte er zu seinem Leidwesen sein Hobby nicht mehr betreiben. Nach einer Seelenmesse und der kirchlichen Verabschiedung wurde Hans Mayer im Beisein einer großen Trauergemeinde auf dem Friedhof von Weiler zur letzten Ruhe bestattet. Um den Verstorbenen trauern die Gattin Aloisia, die Söhne Werner mit Familie in Schwechat, Norbert in Weiler, Willi mit Familie bei Feldkirch und die Tochter Edeltraud Fleisch geb. Mayer mit Familie in Weiler sowie die übrigen Verwandten, die Freunde und die Bekannten. Die Weißkirchner Ortsgemeinschaft schließt sich der Trauergemeinde an.